14. Jahrgang.
Nr. 634

13. Februar 1931
כו שבט תר"צא

Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, vierteij. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: SIHLPOSTFACH — Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

HEINRICH HEINE.

Zu seinem 75. Todestag am 17. Februar 1931.

(JPZ) - w. - Heinrich *Heine* ist der typische Mensch einer Uebergangszeit. Unter seinen Augen vollzog sich in der Dichtung die Wandlung von der Romantik zum Realismus, in der Philosophie vom Idealismus zum Materialismus, in der Politik eine einschneidende soziale und nationale Umschichtung. Wenn ein Mensch zu all diesen Strömungen Stellung genommen hat, so ist es Heine. Abstammung und Erziehung tun das ihrige, um ihn persönlich alle diese Veränderungen empfinden zu lassen. Bei keinem Dichter jener Zeit prägt sich so deutlich der Gegensatz von Geist und Sinnlichkeit, idealer und materieller Einstellung, Selbstherrlichkeit und Demokratie, aus, wie bei Heine.

Seine Stellung zu Religion und Philosophie zeigt diesen Zwiespalt aufs deutlichste. Bis zu seinem 24. Lebensjahre hat Heine wenig Interesse für Religionsfragen bekundet. Seine Eltern, die aufgeklärte, gebildete, aus der spanisch-jüdischen Tradition hervorgegangene Betty *van Geldern*, und der mit materiellen Sorgen stets kämpfende, dem ostjüdischen Kulturkreis entstammende Samson Heine, sie beide hatten kein innerliches Verhältnis mehr zur Religion. Wohl wurde der kleine Harry früh von einer Frau Hindermann in der Lektüre der Bibel unterrichtet, wohl wurde zu Hause jüdischer Brauch geübt, aber jene fromme Atmosphäre, wie sie in der Frankfurter Judengasse geherrscht haben mag, fehlte doch. Die Ursache war zum großen Teil die durch die französische Besetzung Düsseldorfs hervorgerufene Gleichberechtigung der Juden, die ihnen die Möglichkeit der Teilnahme am allgemeinen Leben gab. In der Zeit von 1795—1813 — Heine wurde 1797 geboren — war Düsseldorf, von einer kurzen Unterbrechung abgesehen, dauernd von Franzosen besetzt. Der Segen der Gleichberechtigung war aber für die Düsseldorfer Juden nur ein halber. Sie waren zu wenig aufgeklärt, zu wenig deutsch gebildet, um wirklich das geistige Leben zu geniessen. Es trat eine Entfremdung vom Althergebrachten, zunächst aber nur eine schwache Annäherung an die deutsche Kultur ein. So stand Heines Kindheit im Zeichen eines doppelten Zwiespalts: Tradition und Freiheit im religiösen, Franzosentum und Deutschtum im politischen Leben. Der Unterricht im Düsseldorfer Lyceum, der von katholischen Geistlichen gegeben wurde, vermochte dem empfänglichen Knaben ebenfalls keinen Halt in der Religion zu geben. Dort herrschte der Geist der Aufklärungszeit. Nüchterne Vernunftsregeln und rein verstandesmäßiges Erfassen sämtlicher geistigen Gebiete vermittelten zwar reiches stoffliches Wissen, konnten aber keine innere Festigung herbeiführen. Erst in Berlin, wo Heine im Frühjahr 1821 sich an der Universität immatrikulieren ließ, tritt er in engere Beziehungen zur jüdischen Religion. Dort trat damals der „Verein für Kultur und Wissenschaft des Judentums" ins Leben. Junge Enthusiasten wollten die geistig und kulturell noch deutschfremde jüd. Bevölkerung der Kulturgemeinschaft zuführen. Aber ihr Fehler war, daß sie diese Aufgabe allein durch die Macht der Idee lösen wollten, wie sie es in der Schule des Philosophen Hegel gelernt hatten. Heines Begeisterung



Heinrich Heine.
Gemälde von Moritz Oppenheim.

für die Ideen des Vereins war groß und aufrichtig. Damals schrieb er Gedichte, wie „An Edom", oder „Das Märtyrerlied" und er war von der Idee einer Emanzipation des Judentums begeistert. Aber Heines Judenbegeisterung blieb rein ideal und wirklichkeitsfremd. In dieser Zeit entstand der „Rabbi von Bacharach", der uns ja nur als Bruchstück vorliegt, der wohl sämtliche Probleme des Judentums, speziell das der Taufe, den Gegensatz zwischen der ostjüd. und spaniolischen Kultur u. a. m. behandeln und, „weil er aus der Liebe hervorgeht . . .ein unsterbliches Buch, eine ewige Lampe im Dome Gottes, kein verprasselndes Theaterlicht" werden sollte. Umfassende Quellenstudien, die Lektüre von Basnages „Histoire des juifs", der „Jüdischen Merkwürdigkeiten" des Frankfurter Rektors Schudt, sowie der Reisebeschreibungen des Benjamin von Tudela ermöglichten dem Dichter die Schaffung des großartigen Werkes, dessen Schönheiten — die Feierstimmung des Passahfestes beim Rabbi Abraham in Bacharach, die Romantik der Rheinfahrt, das bunte Treiben der Stadt Frankfurt und ganz besonders die Schilderung der Frankfurter Judengasse — selbst heftige Gegner des Dichters anerkannt haben.

Durch den Uebertritt zum Protestantismus (1825), wurde seine Stellung zur Religion noch unsicherer. Die Juden betrachteten ihn als Abtrünnigen, den Christen blieb er der Jude. So bereute er bald genug den Schritt, Gedichte, wie „Donna Clara" und „Almansor", sind in jener Zeit entstanden. Was aber, von innen geschaut, das Schmerzlichste war: Heine hatte weder zum Judentum noch zum Christentum



Heines Krankenzimmer.
(Zeitgenössischer Stich.)

den rechten Glauben. In seinem Buch über Ludwig *Börne* zieht er den Trennungsstrich zwischen jüdisch-christlicher Askese und griechischer Freude an der Schönheit körperlicher Formen. Als Prototyp des Asketen, des entsagenden „Nazareners" stellt er Börne, als den des schönheitstrunkenen Hellenen sich selbst hin. Offensichtlich betont Heine die rein sinnliche Seite des Hellenentums, es gelang ihm auch hier nicht, aus eigener Kraft eine Weltanschauung sich zu bilden, die Sinnlichkeit und Geist vereinigte. In Paris endlich nahm ihn eine Lehre gefangen, die ihn auf Jahre hinaus beherrschen sollte und die es wenigstens auf eine Zeitlang vermochte, das Zwiespältige seines Wesens zu mildern: der *Saint-Simonismus*. Dieser forderte nicht Gleichheit im Entsagen, sondern Gleichheit im Genuß der irdischen Güter. Diese Lehre verband aufs glücklichste Materie und Geist: Wissenschaft und Religion waren hochgeschätzt, aber auch der materiellen Arbeit wurde ihre heilige Aufgabe zuerteilt, durch sie konnte der Menschheit zu ungeheuerem Reichtum verholfen werden. Der neue Gott war materiell und geistig zugleich. Heine formuliert das Programm so: Wir kämpfen nicht für die Menschenrechte des Volkes, sondern für die Gottesrechte des Menschen. Wir wollen keine Sansculotten sein, keine frugalen Bürger, keine wohlfeilen Präsidenten; wir stiften eine Demokratie ... gleichherrlicher Götter. Ihr verlangt einfache Trachten, enthaltsame Sitten und ungewürzte Genüsse; wir hingegen verlangen Nektar und Ambrosia, Purpurmäntel, kostbare Wohlgerüche, Wollust und Pracht, lachenden Nymphentanz, Musik und Komödien. — Außer der weltanschaulichen Beeinflussung hat der Saint-Simonismus noch in zweifacher Weise auf Heine gewirkt. Einmal auf den *Politiker*, indem ja die Forderung gestellt wurde, die Staaten, namentlich Frankreich und Deutschland, einander näherzubringen. Es ist in der Tat Heines Verdienst, als einer der ersten an die Lösung dieser Aufgabe herangetreten zu sein. Er sieht — zwar anders als Saint-Simon — Frankreich als das Land der Tat, Deutschland als das der Idee an, sodaß ein fruchtbares Resultat nur aus gemeinsamem Wirken entstehen könne. Die zweite Wirkung betraf den Menschen Heine: als Saint-Simonist glaubte er an das Recht sich voll ausleben zu dürfen, was er denn in den ersten Pariser Jahren mehr als gut getan hat. Es ist ergreifend, wie Heine, als er die Verbindung mit Crescence *Mirat*, seiner nachmaligen Gattin „Mathilde" eingegangen war, die ihm nur die Befriedigung seiner Sinne gewähren konnte, noch einmal sich losreissen will zu einer höheren Art der Gemeinschaft mit einer Frau, mit der gebildeten, tatkräftigen und freiheitsbegeisterten italienischen Fürstin *Belgiojoso*, die ihn auf ihr Schloß in der Nähe von Paris einlädt. Aber er kann nicht bleiben, er kann nicht rein geistig leben. Kurz vor seinem Tod kommt es noch einmal zu einer geistigen Liebe, und zwar zu Camille *Selden*, Heines „Mouche", die ihm wie ein reinigender Engel an dem endlos dauernden Krankenlager erscheint. Im Mai 1848 hat sich Heine aufs Krankenbett gelegt, um es nicht wieder zu verlassen. Volle acht Jahre litt er furchtbare Schmerzen, bis ihn am 17. Februar 1856 frühmorgens der Tod erlöste ...

Heine ist auf dem Totenbette zum Glauben seiner Väter zurückgekehrt. Wie kam diese Wandlung zustande? Er selbst glaubte dem Publikum eine Aufklärung schuldig zu sein. Im Nachwort zu seiner letzten Gedichtsammlung, dem Romanzero, sagt er: „Ja, ich bin zurückgekehrt zu Gott, wie der verlorene Sohn, nachdem ich lange Zeit bei den Hegelianern die Schweine gehütet. War es die Misere, die mich zurück trieb? Vielleicht ein minder miserabler Grund. Das himmlische Heimweh überfiel mich und trieb mich fort durch Wälder und Schluchten über die schwindligsten Bergpfade der Dialektik." Diese letzte Wandlung war die tiefste und wahrste, die Heine durchgemacht hat. Denn nicht von außen trat an ihn die Anregung heran, nicht eine bereits aufgestellte Lehre machte er sich zu eigen, sondern aus eigener Kraft oder besser, aus eigener Ohnmacht heraus griff er, der des gesunden Körpers und des materiellen Genusses Beraubte, zum Geistigen zurück. Auch in der Dichtung seiner letzten Jahre spiegelt sich seine Rückkehr zum Judentum. In den „Hebräischen Melodien" breitet er Bilder der jüd. Geschichte und Märchenwelt aus und hat namentlich in der „Prinzessin Sabbath" eine prächtige Feierstimmung hervorgezaubert:

Durch das Haus geheimnisvoll,
Zieht ein Wispern und ein Weben,
Und der unsichtbare Hausherr
Atmet schaurig in der Stille.

Die Deutschnationalen als Heine-Verehrer.

Bei einer kürzlich im Berliner Sportpalast abgehaltenen deutschnationalen Reichsgründungsfeier, die eigentlich mehr eine Kaisergeburtstagsfeier war, sprach nach *Hugenberg* der ehemalige Hofprediger *Doehring*. Im Hochgefühl seiner Rede zur Verherrlichung Wilhelms II., deklamierte der ehemalige Hofprediger mit brausendem Pathos:

„Dann reitet der Kaiser wohl über mein Grab,
Viel Schwerter klirren und blitzen,
Dann steig ich gewappnet hervor aus dem Grab,
den Kaiser, den Kaiser zu schützen."

Zu diesem prächtigen Reinfall der Arier, über den *Heine* im Olymp einen herrlichen Anlaß zum lächeln hätte, bemerkt das *„Berliner Tageblatt"* sarkastisch: Natürlich unterließ er es, dem Publikum im Sportpalast zu sagen, daß sein Lieblingspoet, der Dichter dieser Verse, Heinrich Heine ist. Das Publikum im Sportpalast, dessen literarische Bildung wir nicht anzweifeln wollen, merkte nichts. Vorher hatte man ein bißchen: „Schmeißt die Juden raus!" gerufen, jetzt jubelte man dem Gedicht Heines zu. Es ist entsetzlich, zu sehen, wie der Geist der Fremdstämmlinge sogar eine solche Versammlung, und den Hofprediger Doehring selber, verseucht.

Heinrich Heine - der erste Europäer.

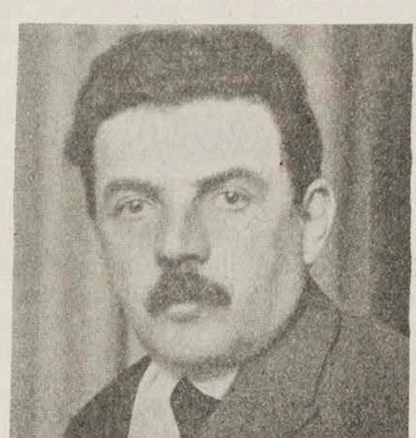
Von Edouard Herriot, ehemaliger Ministerpräsident von Frankreich.

Der gewesene französische Ministerpräsident und führende Politiker Edouard Herriot widmete Heinrich Heine im „Le-petit Provencal" einen Artikel, den wir nachstehend in der Uebersetzung von Max Katzenellenbogen wiedergeben.
Die Redaktion.

Im Leben dieses deutschen Juden war alles paradox. Die politische Situation brachte es mit sich, daß er seine erste Bildung in einem von französischen Geistlichen geleiteten Lyzeum erhielt. Sein Vater: Armeelieferant, flotter Grandseigneur, der sein Geld ebenso schnell ausgab wie er es verdiente. Seine Mutter: eine gebildete Dame, eine fanatische Anhängerin Jean Jacques' (Rousseau) und Goethes, was ihr in unseren Tagen, in unserem Lande die Beschimpfung ihres Sohnes durch die reaktionären Biographen einträgt. Nervös, sensibel, dabei dem Spott seiner Kameraden ausgesetzt, schließt sich der jüdische Knabe in einem Dachboden ein, zwischen alten Möbeln und alten Büchern. Seine hervorstechendste Begabung, die er zum Teile vielleicht seiner Rasse verdankt, besteht in der Phantasie, die sich in alle Länder begibt, mit Vorliebe in den Orient, die gleichzeitig sich von den Liedern und Legenden des Rheins wiegen läßt, von der Magie des Don Quichotte und Hamlet. Eine Erinnerung vor allem beleuchtet diese Jugend: eines Tages passiert Napoleon zu Pferde Düsseldorf. Heinrich Heine wird niemals zwei unbewegliche Augen und eine kleine marmorne Hand vergessen, die die Zügel hält.

Man muß verstehen, daß seine jüdische Herkunft ihn lange Zeit hinderte, seßhaft zu werden. Der Eintritt in die Verwaltung, in den Lehrkörper, in den Richterstand ist ihm verschlossen, so daß ihm dieser Umstand den Uebertritt zum Protestantismus nahelegt, bedauerlich unserer Ueberzeugung nach wie jede Apostasie. Heine beginnt uns wahrhaftig zu interessieren, als er, etwa siebenundzwanzigjährig, seine weltberühmten Reiseerzählungen „Reisebilder" veröffentlicht. So gut und voller Herzenswärme er war, so haßte und verfolgte er die Dummheit überall, wo er sie traf. Er haßte und bekämpfte alle Formen öffentlicher Unterdrückung. Seit 1831 — man hat es heute vergessen — lebte Heinrich Heine in Frankreich, in Paris, als Korrespondent einer deutschen Zeitung. Von nun an ging er daran, zwischen Frankreich und Deutschland Bande herzustellen. Er schrieb für die „Revue des Deux Mondes", arbeitete zusammen mit Gérard de Nerval und veröffentlichte in französischer Sprache sein Buch „Deutschland". Der deutsche Bundesrat verbot im Jahre 1835 die Einfuhr seiner umstürzlerischen Schriften. Frankreich half dem Verfolgten durch eine Pension von 4000 Franken. Jenseits des Rheins wurde sogar ein Haftbefehl gegen ihn erteilt, der im Widerspruch zum Asylrecht stand. Paris ist es, wo er seine letzten Jahre verbringt, die grausamen Jahre, wo er, gelähmt, den Tod eintreten sieht. Während der Agonie erscheinen ihm die Bäume unserer Champs-Elysées, über seine Lippen kommen rührende Dankesworte für das gastliche Frankreich.

In Deutschland und auch bei uns wurde kein Schriftsteller wegen seines unabhängigen Geistes mehr beschimpft als Heinrich Heine. Als kürzlich die deutsche Dichterakademie den Aufruf für das Düsseldorfer Denkmal an die unabhängigen Männer der ganzen Welt aussandte, beauftragte sie einen der Ihrigen, die Botschaft zu redigieren. „Heinrich Heine", so schrieb Heinrich *Mann* richtig, „repräsentiert das antizipierte Modell des modernen Menschen. Aus seinen großen Schmerzen machte er die kleinen Lieder... Lebte er noch heute, hätte er dieselben Kämpfe wie wir zu bestehen. Er war unter den ersten, die soziale Dichtungen schufen... Gegenüber den traditionellen Mächten, die er angriff und die ihn bis ins Exil verfolgten, nehmen wir Deutsche von heute keine andere Stellung ein als er. Als antizipierter Ausdruck und Typus des deutschen Europäers ehrt er Deutschland, so wie er sich selbst ehrt."


Edouard Herriot.

Ein deutscher Europäer, das ist es! Er hat sein Land geliebt wie der ihm ähnliche Musset das seine. Aber er hat auch Frankreich geliebt, unser Volk und den Tambour Legrand, dem er half, seine Uniformweste weißzukreiden. Ich möchte wünschen, daß unser Land zur Errichtung dieses einfachen Denkmals beiträgt. Besser noch: Wenn wir zu einer deutsch-französischen geistigen Annäherung schreiten wollen, so gibt es keinen Schriftsteller, der besser als er zum Führer geeignet wäre. Ich wünsche die Gründung einer Heinrich-Heine-Gesellschaft und trage mich als erster in die Liste ein.

Emil Ludwig Ehrendoktor.

(JPZ) *New York.* Emil *Ludwig* ist zum Ehrendoktor der *Staatsuniversität New Jersey* ernannt worden. Obwohl die formelle Ueberreichung des Diploms statutengemäß erst im Juni erfolgen kann, hat die Rutgers-Universität, eine der ältesten von Nordamerika, Emil Ludwig schon zu seinem 50. Geburtstag, am 25. Januar, durch Kabel davon in Kenntnis gesetzt, daß er durch einstimmigen Beschluß den Honorary Degree for Letters erhalten habe.

Neues Schauspiel von Emil Ludwig.

(JPZ) Berlin. - V.T. - Im Stadttheater von Bremen fand kürzlich die Uraufführung von Emil Ludwigs Schauspiel „Versailles" statt, welches den Friedensschluß von Versailles zum Gegenstand hat. Die Aufführung hinterließ starke Eindrücke und fand eine beifällige Aufnahme.

Martin Buber über „Judentum und Politik".

Stuttgart. Innerhalb der vom Jüd. Lehrhaus veranstalteten Vortragsreihe über das Judentum und die Welt der Gegenwart, hielt Prof. Dr. Martin *Buber* einen Vortrag über „Das Judentum und die politischen Triebkräfte der Gegenwart". Der Redner wollte nicht davon sprechen, wie wir als Juden unter den politischen Erscheinungen der Gegenwart leiden, auch nicht davon, wie wir als Juden an der Politik des Tages beteiligt sind. Er wollte vielmehr die Frage beantworten, ob das Judentum als solches eine Antwort auf die Frage der Politik zu geben hat. Diese Frage müsse unbedingt bejaht werden. Während überall Religion und Politik getrennte Sphären umschrieben haben, bildeten sie im Judentum eine unlösbare Einheit. Das Judentum war eine Gedächtnisgemeinschaft, in der Volkstum und Glaube schon geschichtlich eine Einheit waren. In seiner Verfassung, die eine lautere Theokratie darstellt, ist Gott der König. Wenigstens eine Zeitlang war im Judentum das Königtum Gottes geschichtliche Wirklichkeit. Die nach Mose und Josua gewählten Richter erwarben noch kein Königsrecht. Gideon weist den Versuch, die Theokratie in ein Erbkönigtum zu verwandeln, entschieden zurück. Noch im späteren Königtum wirkt die Idee der Theokratie weiter. Ihre letzte Folgerung ist der messianische Königsgedanke.

Es ist die Aufgabe des Judentums, diese Idee in ihrer Reinheit zu erhalten. Anstatt des nationalen politischen Polytheismus hat es die alte Grundanschauung des Gotteskönigs zu wahren. Ist Geschichte Wirklichkeit im religiösen Sinne, dann gibt es keine persönliche Moral neben der Gruppenmoral der Völker, keine Scheidung zwischen Personalverantwortung und Gruppenverantwortung, dann muß der jüdische Mensch in seiner Partei für die Gruppe und in ihr gegen die Lüge kämpfen. Es genügt nicht, an der Durchsetzung eines politischen Programms tätig zu sein, sondern dieses Programm muß im Einklang mit dem persönlichen Leben stehen. Die Grenzlinie zwischen Religion und Politik, die Scheidung zwischen persönlichem und öffentlichem Leben muß verschwinden. Die politische Propaganda, die zumeist eine Nötigung, ein Ausnützen der Unsicherheit des anderen ist, muß sich wandeln. Man darf sich nicht dem anderen auferlegen, man soll ihn sich aufschliessen im Vertrauen auf die Gerechtigkeit der eigenen Sache. Das politische Leben wird erst ehrlich, wenn Politik und Religion in ihm Einheit geworden sind.

Das Judentum ist nicht international, sondern intranational. Es fordert die Beziehungen zwischen den Völkern und ihre Wechselwirkung. Es ist gegen die Scheinbeziehungen der Völker, aber für rechte Menschengemeinschaft. Es erhofft eine überstaatliche und übervölkische Ordnung. Das Reich Gottes kann nur eine Ordnung religiöser Wirklichkeit sein. In jeder Familie und in jeder Gemeinde mache man Ernst, daß sie wirklich Familie und Gemeinde sind. Jede kleinste verwirklichte Gemeinschaft ist ein Teil am Aufbau des Gottesreiches.

Verminderung der jüdischen Studierenden in Deutschland.

(JPZ) *Berlin.* - V. T. - Auf Grund statistischer Berechnung weist Dr. Margot *Melchior* in der „C.V. Zeitung" nach, daß die Zahl der jüd. Studierenden — vor allem infolge der Verarmung des jüd. Mittelstandes — in Preussen von 5,5 Prozent auf 3,4 Prozent und in ganz Deutschland auf 3 Prozent zurückgegangen ist.

Die Juden an den Hochschulen Sowjetrusslands.

Moskau. Wie aus einer von der Sovjetregierung veröffentlichten Statistik hervorgeht, bilden die jüd. Hörer einen hohen Prozentsatz an den höheren Schulen Sovjetrußlands. Insbesondere ist ein Andrang von jüd. Hörerinnen zu den Hochschulen festzustellen. In den medizinischen und pädagogischen Fakultäten bilden jüd. Studentinnen mitunter mehr als die Hälfte der gesamten Hörerschaft.

Verschiebung der Aufhebung der Zarengesetze in Polen.

(JPZ) *Warschau.* - H. M. - Die in JPZ Nr. 633 gemeldete Aufhebung der aus der Zarenzeit stammenden gesetzlichen Beschränkungen der Juden sollte nun auch vom polnischen Senat beschlossen werden, nachdem der Sejm die Vorlage in allen drei Lesungen angenommen hatte. Der Senat beschloß jedoch überraschenderweise, die Vorlage von der Tagesordnung abzusetzen. Damit ist die Abschaffung der Beschränkungen auf unbestimmte Zeit hinaus erledigt.

Die „Alliance" schickt 100,000 Frs. nach Polen.

(JPZ) *Paris.* - U. - Das Zentralkomitee der *„Alliance Israélite Universelle"* hat angesichts der großen wirtschaftlichen Notlage der Juden in Polen sofort 100,000 Francs für bedürftige Juden nach Polen überwiesen.

632.746 jüdische Auswanderer nach Uebersee in zehn Jahren.

Unter dem Titel „Drei Jahre jüd. Emigration" veröffentlicht der Verband für jüd. Emigration HIAS-JCA-EMIGDIREKT (HJCEM) einen Bericht über seine Tätigkeit in den Jahren 1927/1930. Das Buch enthält auch eine Tabelle, die Aufschluß gibt über die jüd. Auswanderung nach Uebersee in den Jahren 1920—1929. In diesen zehn Jahren wanderten aus Europa (in der Hauptsache aus den osteuropäischen Ländern) nach Ueberseeländern insgesamt 632,746 Juden aus. Von diesen gingen 343,964 nach den Vereinigten Staaten von Amerika, 113,191 nach Palästina, 67,700 nach Argentinien, 21,362 nach Brasilien, 6,400 nach Uruguay, 39,817 nach Kanada, 8,187 nach Südafrika, 32,125 nach verschiedenen anderen Ueberseeländern, wie Kuba, Mexiko u. anderen mittel- und südamerikanischen Ländern. Auf die einzelnen Jahre verteilt sich die Summe von 632,746 Auswanderern wie folgt: 1920: 24,608; 1921: 135,411; 1922: 79,7[illegible]6; 1923: 77,953; 1924: 84,492; 1925: 66,26[illegible]; 1926: 44,633; 1927: 35,513; 1928: 38,936; 1929: 45,22[illegible].

Neuer Kurs der britischen Palästinapolitik.

Konzessionen bezüglich Einwanderung und Landansiedlung.

(JPZ) *London.* - J. - Die in der letzten Nummer der JPZ angekündigte neue Erklärung der englischen Regierung inbezug auf ihre künftige Mandatspolitik wird den in längeren Verhandlungen von der Jewish Agency vorgelegten Postulaten in verschiedener Beziehung Rechnung tragen. Wie der *„Daily Telegraph"* zu melden weiß, wird Außenminister *Henderson* an Prof. *Weizmann* einen Brief richten, in welchem der Jewish Agency wesentliche Zugeständnisse gemacht werden, besonders hinsichtlich der jüd. Einwanderung nach Palästina. Die Bestimmungen des Weißbuches, gegen welche die Zionisten Einspruch erhoben haben, sollen annulliert werden, mit Ausnahme der Schaffung eines gesetzgebenden Rates. Die neue Regierungserklärung wird auch einen neuen Landentwicklungsplan ankündigen. Die politische Kommission der Zion. Exekutive wurde nach London einberufen, um zu der Antwort Englands Stellung zu nehmen.

Im Zusammenhang mit diesem neuen Statement der Regierung verlautet, daß die Verwaltung des Palästinamandates künftig dem Außenministerium unterstellt werden wird.

Beginn der Durchführung des 1000 Familien-Siedlungsplans in Palästina.

Jerusalem. Unmittelbar nach der Rückkehr des Mitgliedes der Exekutive der Jewish Agency Prof. Maurice *Hexter* nach Palästina, hat die Exekutive der Jewish Agency den Beginn der Durchführung des Ansiedlungsplanes für 1000 Familien angekündigt. Zunächst ist die Kolonisation von 400 Familien sichergestellt. Die Ansiedlung dieser Familien wird in der Nachbarschaft der 15 alten jüd. Kolonien im judäischen Orangenpflanzungsgebiet erfolgen.

Konzession für die Pipe-Linie nach Haifa.

(JPZ) *London.* Wie der *„Times"* zu entnehmen ist, wurde soeben in Jerusalem der Vertrag veröffentlicht, der zwischen der „Irak Petroleum Company" und der Regierung Palästinas unterzeichnet wurde, wodurch die genannte Gesellschaft eine Konzession zum Bau einer Röhrenleitung durch palästinisches Gebiet mit der Mündung in der Bucht von Haifa-Akko erhält. Nach 70 Jahren wird der auf palästinischem Gebiet liegende Teil der Oel-Leitung Eigentum des palästinischen Staates. Die Vereinbarung enthält eine Bestimmung über Verwendung inländischer Arbeiter zum Bau, sowie über Zollbefreiungen für importiertes Material. Es scheint jetzt festzustehen, daß die Oel-Leitung von Mossul in der Form eines Y geplant ist, wobei die eine Abzweigung im syrischen Tripolis enden wird, die andere in Haifa. Falls die Gesellschaft nicht innerhalb drei Jahren zu ähnlichen Vereinbarungen mit den Regierungen der anderen beteiligten Länder kommt, hat der High Commissioner das Recht, den Vertrag zu annullieren.

Die *„Jüd. Rundschau"* schreibt zu diesem Vertragsabschluß: Obwohl bis zur Vollendung des Projektes noch eine geraume Zeit vergehen dürfte, ist doch die offizielle Veröffentlichung der Pläne, die dem jahrelangen Rätselraten ein Ende macht, von außerordentlicher Bedeutung für die Entwicklung Palästinas. Es ist nicht zu bezweifeln, daß durch den Ausbau des Hafens in Haifa und der Röhrenleitung die wirtschaftliche Kapazität des Landes und damit auch seine Aufnahmefähigkeit für neue Einwanderer außerordentlich gesteigert wird.

Baron Edmond de Rothschild spendet 30,000 Pfund für Palästina.

(JPZ) *Paris.* Anläßlich seines letzten Besuches beim Vater der jüd. Kolonisation, Baron Edmond de *Rothschild*, Ehrenpräsident der Jewish Agency, erhielt Prof. *Weizmann* von Baron Rothschild eine Spende von 30,000 Pfund für Palästina.

Rücktritt Chancellors bevorstehend. (?)

London. Wie die JTA erfährt, wird der gegenwärtige High Commissioner für Palästina, Sir John Robert *Chancellor*, in wenigen Monaten seinen Posten in Palästina verlassen. Es ist noch nicht bekannt, ob über die Wahl seines Nachfolgers bereits irgendwelche Entscheidungen getroffen worden sind.

Jugoslavische Sympathien für Palästina.

Belgrad. Auf einer von Nichtjuden und Juden stark besuchten Keren Hajessod-Kundgebung in Novisad sprach der Generaldirektor der jugoslavischen staatlichen Postsparkasse, Universitätsprofessor Dr. Milorad *Nedeljkovic*, über Probleme der jüd. Kolonisation in Palästina. Der Redner schilderte mit Begeisterung das jüd. Aufbauwerk, das er anläßlich seiner Palästinareise kennen und schätzen gelernt hatte. Hierauf ergriff der serbisch-orthodoxe *Bischof von Backa*, Dr. Irenej *Ciric*, das Wort zu einer Sympathieerklärung für das jüd. Palästinaideal und sagte u. a.: Die serbisch-orthodoxe Kirche ist nicht und kann nicht eine Gegnerin der jüd. Kolonisation in Palästina sein. Die mit hebräischen Zitaten belegten Ausführungen des sehr angesehenen Kirchenfürsten lösten allgemeine Begeisterung aus.

Mr. Valeri berichtet dem Papst über Palästina.

Rom. Papst *Pius XI.* empfing den Vatikanischen Delegierten für Syrien und Palästina, Monsig. *Valeri*, zur Berichterstattung über die Lage in Palästina. Dieser zweiten

Audienz Valeris beim Papste seit den blutigen Ereignissen in Palästina i. J. 1929 wird in Vatikanischen Kreisen große Bedeutung beigemessen. Der Delegierte gab einen genauen Bericht über die allgemeine religiöse Lage in Palästina und insbesondere über den Stand des jüd.-arabischen Konfliktes.

Georg Karesky über Palästinafragen.

Von unserem Budapester B. S.-Korrespondenten.

„Was halten Sie vom kommenden Kongreß?"

— Bin Ketzer! —

„Von Brit-Schalom?"

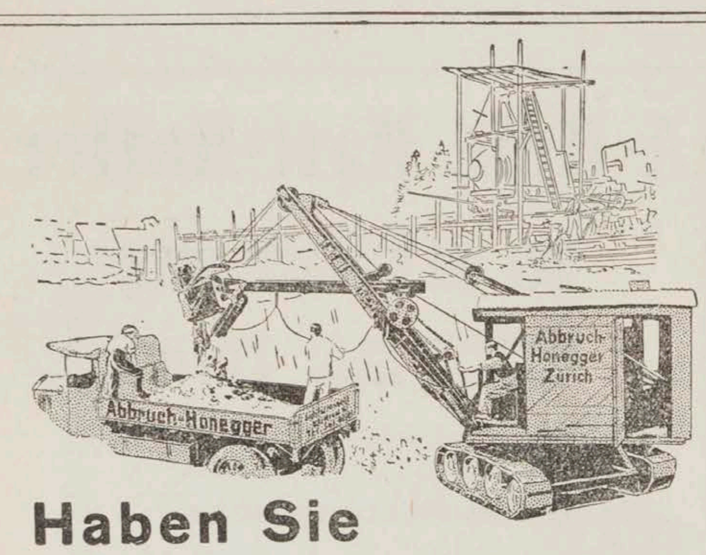
— Hands off! —

„Wie sollen wir dann mit den Arabern fertig werden?"

— Darüber sollen die Juden in Palästina entscheiden! —

Mit diesem knappen Interview hat mir Georg Karesky seine Meinung in den Hauptfagen des Zionismus gesagt, als er auf Einladung des Budapester Pro-Palästina-Komitee in Budapest geweilt hat. Er bedauert, daß die prächtige Einheitsfront, welche die Zionisten einst nach außenhin gezeigt haben, nicht mehr existiert. Er hält auch die fortwährende Zersplitterung der Organisation für ein Unglück.

Sein Budapester Besuch war ein starker Erfolg. Da Budapest immer noch als Neuland gilt, hat Karesky seinem Publikum eine weitausgreifende Darstellung der Notwendigkeit, der Entwicklung und dem Ausblick des Zionismus geboten, umso packender, als sie, weit entfernt von der Parteischablone, das selbstdurchdachte Werk einer im praktischen Leben schaffenden Persönlichkeit ist. Die offiziellen Kreise der Gemeinde hielten es für ihre kollegiale Pflicht, dem berühmten Präsidenten der Berliner Gemeinde alle Ehren zu erweisen und seinen Vorträgen beizuwohnen.



William Hechler-Hopkins.

Zum Tode des christlichen Zionsfreundes.

(JPZ) Mit dem Tode des anglikanischen Geistlichen William Hechler verschwindet aus dem Leben eine der interessantesten Figuren aus dem Beginn der politischen Bewegung, die Theodor Herzl geschaffen hat. Als Theodor Herzl seinen Weckruf „Der Judenstaat" in die Welt sandte, meldete sich als erster Pfarrer Hechler, der in jener Zeit Kaplan an der britischen Gesandtschaft in Wien war. „Wir haben ihnen vorgearbeitet", sagte er zu Herzl, und legte Herzl seine statistischen Tabellen vor, denen zufolge, die von ihm erwartete Rückkehr der Juden ins heilige Land auf das Jahr 1896 entfallen mußte. Hechler, der gläubige Christ, gehörte dem Kreise der englischen Palästina-Freunde, die von der Rückkehr der Juden in ihre Heimat die Erlösung der Welt erhofften. Mit Bibelsprüchen bewies Hechler dem ganz erstaunten Herzl die Richtigkeit seiner Konzeption und bot ihm sogleich uneigennützig seine Dienste an. Herzl nahm dieselben dankbar an, besuchte bald darauf den schon damals ganz ergrauten Pfarrer und die Entwicklung der Verbindung zwischen Herzl und Hechler läßt sich an der Hand der Tagebücher Herzls leicht verfolgen. Hechler ermöglichte bald Herzl die erste Audienz beim Großherzog von Baden, die überhaupt die erste Audienz Herzls bei einem regierenden Fürsten war. Die Verbindung Herzls mit dem humanen und in Europa bekannten Großherzog Friedrich I., war für Herzl sehr wertvoll und segensreich. William Hechler blieb zeitlebens ein großer Freund des Zionismus und Herzls. Stets war die ehrwürdige Gestalt dieses Zukunftspläne für das jüdische Volk spinnenden christlichen Freundes in der Umgebung Herzls zu finden. Er gehörte zu den begeisterten Teilnehmern der Zionistenkongresse. Theodor Herzl verewigte ihn in seinen Tagebüchern, wo wir nachlesen können, wie er ihm scherzweise die Stelle eines Bischofs in Jerusalem versprach... „Wenn ich bei der Besetzung dieser Stelle in Jerusalem etwas mitzureden haben werde, dann sind Sie Bischof von Jerusalem". Beide lachten darüber. Und Herzl verlieh diese Stelle an Hechler — in seinem Roman „Altneuland". Für die beliebte Figur des Mister Hopkins ist William Hechler Modell gestanden. Herzl setzte ihm also dies wunderbare und ergreifende Denkmal und Hechler unterschrieb seit dem Erscheinen von „Altneuland" seinen Namen Hechler-Hopkins. — An der Bahre dieses seltsamen Menschen hat das jüdische Volk Anlaß, um einen seltenen Freund zu trauern.

Dr. Tulo Nussenblatt.

Das Testament Nathan Straus'.

(JPZ) *New York.* Soeben wurde das Testament des verstorbenen großen jüd. Philanthropen Nathan *Straus* veröffentlicht. In seinem Testament verpflichtet Nathan Straus seine Kinder, *„stets gute Juden zu bleiben und keine Ehe mit Andersgläubigen einzugehen"*. Der Nachlaß Nathan Straus' im Betrage von einer Million Dollar fällt seinen Kindern zu. Für wohltätige Zwecke ist kein Betrag ausgesetzt. Im Testament wird darauf hingewiesen, daß Nathan Straus schon zu Lebzeiten soviel er konnte für wohltätige Zwecke gegeben hat. Der Stadtrat von New York hat beschlossen, den Rutgers Square in New York in *„Straus Square"* umzubenennen.

Enthüllung einer Marshall-Gedenktafel in Washington.

(JPZ) *Washington.* Anläßlich des Fünfjahresjubiläums des jüd. Gemeindehauses in Washington, wurde im Vortragssaale des Hauses eine bronzene Gedenktafel für den verstorbenen Führer des amerikanischen Judentums, Louis *Marshall,* in Anwesenheit eines zahlreichen Publikums feierlich enthüllt. Die Tafel trägt die Inschrift: „Dem Angedenken Louis Marshalls, Führers der amerikanischen Judenheit. — Dem tapferen Kämpfer für die jüdischen Rechte". Isidor *Hershfield,* ein persönlicher Freund Marshalls, hielt die Gedenkrede. Die Enthüllungszeremonie wurde von Marshalls Sohn, dem New Yorker Rechtsanwalt James *Marshall,* vollzogen.

Kommerzienrat Gerson Simon gestorben.

Berlin. Kommerzienrat Gerson *Simon*, der frühere Vorsitzende und zuletzt stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes der Jüd. Gemeinde Berlin, ist dieser Tage 72 Jahre alt verstorben. Gerson Simon gehörte zu den angesehensten und beliebtesten Persönlichkeiten des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens Berlins. Er stand seit langen Jahren an der Spitze zahlreicher kaufmännischer Organisationen. Im Textil-Großhandelsverband nahm er eine führende Stellung ein. Auch die Regierung hat ihn häufig in wirtschaftspolitischen Dingen zu Rate gezogen. So hat er an den letzten deutsch-italienischen Handelsvertragsverhandlungen in hervorragender Weise mitgewirkt. Gerson Simon, der sich schon in seiner Jugend im Rheinland intensiv jüd. betätigt hat, widmete sich seit Jahrzehnten in Berlin öffentlicher Wohlfahrts- und Gemeindetätigkeit. Mehrere Jahre lang gehörte er der Repräsentanz der Berliner Jüd. Gemeinde an. Vor mehreren Jahren begründete er mit Prof. Dr. M. *Sobernheim*, Rabbiner Dr. *Weisse* und Frau *Eschelbacher* die Religiöse Mittelpartei für Frieden und Einheit in der Gemeinde. Diese Partei entsandte ihn neuerdings in die Repräsentanz, dann in den Vorstand der Gemeinde, der ihn zum Vorsitzenden der Gemeinde wählte. Nach der Wahl *Kareskis* zum Vorsitzenden, gehörte Gerson Simon dem Vorstand als stellvertretender Vorsitzender an. Er vertrat seine Partei auch in der Landesversammlung der preussisch-jüd. Gemeinden.

Eugen Caspary, der Organisator des jüdischen Wohlfahrtswesens, verstorben.

(JPZ) *Berlin.* Am 7. Febr. starb im Alter von 67 Jahren Eugen *Caspary*, der Vorsitzende des Wohlfahrts- und Jugendamtes der Berliner Jüd. Gemeinde und frühere langjährige Vorsitzende der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden. 40 Jahre seines Lebens hat Caspary ehrenamtlich im Dienste der Jüd. Gemeinde gearbeitet, und seine Arbeit war vorbildlich für das Wohlfahrtswesen in den übrigen deutschen Gemeinden. Als Repräsentant der Jüd. Gemeinde übernahm er die ehrenamtliche Leitung des neugeschaffenen und von ihm selbst organisierten Wohlfahrts- und Jugendamtes der Jüd. Gemeinde und modernisierte in den Jahren größter Not, in der Zeit der Inflation, der Verarmung des Mittelstandes und der ostjüd. Zuwanderung mit Hilfe von etwa 1000 ehrenamtlichen Helfern das Fürsorgewesen, begründete Küchen, Kinderhorte und -gärten, Jugendheime, Lehrwerkstätten, Arbeitsstuben, eine Darlehenskasse usw. Auch im Wohlfahrtswesen der Logen (U.O.B.B.) war er tätig. Im Jahre 1917 gründete Caspary die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden und war von 1919 bis 1926 deren Vorsitzender. In zahlreichen Aufsätzen nahm Caspary Stellung zu Fragen der jüd. Wohlfahrtspflege.

Der Orientalist Prof. Horovitz gestorben.

(JPZ) Berlin. Im Alter von 57 Jahren verstarb in Frankfurt a. M. der hervorragende Orientalist Prof. Joseph Horovitz. Seit 1902 wirkte er an der Universität Berlin und nahm 1906 einen Ruf als Professor des Arabischen an das Muhammedon Anglo Oriental College in Aligarh (British Indien) an, bekleidete seit 1909 in Indien daneben das Amt eines Government Epigraphist for Moslem Inscriptions, wurde 1914 an die neubegründete Universität Frankfurt a. M. berufen und bekleidete seit 1915 dort die ordentliche Professur für semitische Philologie. Er gilt als der beste Kenner des Koran in der nichtmohammedanischen Welt, er gab eine Reihe tiefgreifender Untersuchungen über den Koran heraus. Sein hauptsächliches Forschungsgebiet bildete die Literatur- und Kulturgeschichte des Islams. Er arbeitete an der von der Berliner Akademie der Wissenschaften unter Eduard Sachaus Leitung veranstalteten Ausgabe der Schriften Ibn Saads mit. Während seines Aufenthaltes in Indien hat er sich besonders mit der Erforschung indo-moslemitischer Inschriften befaßt. In früheren Jahren bereiste er zu Forschungszwecken Aegypten, Syrien, Palästina und andere Länder des Orients. Er bekundete stets großes Interesse für die Errichtung einer hebräischen Universität in Jerusalem. Seit Begründung dieser Universität gehört er ihrem Kuratorium als Mitglied an und ist auch Leiter des Orientologischen Instituts dieser Universität. Horovitz genoß auch in der moslemitischen Gelehrtenwelt große Verehrung, mehrere moslemitische Gelehrte in Indien und im mittleren Orient gehörten zu seinen Schülern.

Die Salomon'sche Sammlung in den International Art Galleries.

London. Am 26. Jan. wurde in London in den International Art Galleries eine, Kunstwerke von sechs Nationen umfassende Ausstellung eröffnet, deren Erträgnis zur Unterstützung von Kindern Invalider bestimmt ist. Dem Ehrenkomitee gehören Lionel de *Rothschild*, Frau M. S. *Salomon*, die Marquise von Hartington, die Marquise von Tichfield und Viscountess Scarsdale an. Ehrensekretärin ist Miss M. *Jessel*. In besonderen Räumen ist die berühmte Sammlung Mr. *Salomons*, deren Wert auf 600.000 Pfund geschätzt wird, untergebracht. Die Sammlung Salomon, die hiermit zum ersten Mal der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht wurde, umfaßt etwa 1600 Gegenstände jüd. Kleinkunst und jüd. Kunstgewerbes, darunter Thorakronen, Chanukka- und Sabbatleuchter in Gold- und Silberschmiedearbeit mit kostbaren Edelsteineinlagen. Ewige Lampen, Räucherwerkbecken, Thorazeiger und Kidduschbecher, ferner eine Reihe von Unikaten illustrierter Bibelausgaben und Gebetbücher, spanische und holländische Drucke aus dem 16. Jahrhundert. Anläßlich der Eröffnung der Ausstellung schreibt die Londoner Kunstzeitschrift „Apollo": Die meisten Besucher der Ausstellung werden überrascht sein, daß es überhaupt so etwas wie jüd. Kunst gibt oder jemals gegeben hat, da nach allgemeiner Auffassung die jüd. Religion die Herstellung von Bildwerken verbietet. Es wird ihnen noch nicht bekannt sein, daß im jüd. Gottesdienst Geräte verwendet werden, die sich an Schönheit und Kostbarkeit mit den im christlichen Kult in Gebrauch stehenden messen können.

Auszeichnung des Physikers Abraham.

(JPZ) Paris. - U. - Die französische Akademie der Wissenschaften hat dem französisch-jüdischen Physiker Henri Abraham den „Grand Prix" für Physik zuerkannt, als Anerkennung seiner Verdienste um die Vervollkommnung der drahtlosen Telephonie.

Auszeichnungen eines jüdischen Philanthropen. Paris. - U. - Die Universität zu Nancy hat den amerikanisch-jüdischen Großindustriellen Albert Blum in dankbarer Anerkennung seiner Leistungen für Stipendien der an den Universitäten Paris, Lyon, Nancy und Straßburg Studierenden zu ihrem Ehrendoktor ernannt. Seine Stipendien erreichen jährlich einen Betrag von etwa 200,000 Francs.

Hebräische Musik in Wien.

(JPZ) Wien. - W. J. - Zum erstenmal konnte man in Wien kürzlich ein Konzert hören, dessen Programm der jüdischen Musik gewidmet war. Es war eine interessante Stichprobe, die allen Ernstes einen neuen Nationalton den überraschten Hörern vermittelte. Im Mittelpunkt des Programms standen drei Orchesterwerke. Eine Tondichtung, „Chassidim" von Rosowski, verwendet jene eigenartigen melodischen Tonschritte und Rhythmen, die Max Brod schon bei Gustav Mahler vorzufinden glaubt und deren für mitteleuropäische Begriffe weltlicher Klang gar nicht so aussieht, als würde er religiösen Ursprungs sein. Das charakteristischeste Stück des Konzerts war die hebräische Suite von Julius Wolfsohn, die jüdische Originalvolksweisen verwendet und auch den aus dem Mittelalter stammenden Singsang zur Geltung kommen läßt, der beim Lesen der Thora angewendet wird. Wolfsohn bildete aus der eigenartigen Skala, die sich hier nachweisen läßt, neuartige Harmonien und baut auch die Figuration auf diesen reizvollen Tonschritten auf. Die Suite gewinnt namentlich durch das brillant gesetzte Orchester und deutet auch die programmatischen Ueberschriften der einzelnen Sätze mit zielsicherem künstlerischem Willen aus. Ganz im Geiste der Zeit ist die symphonische Dichtung „Hechaluz" von Israel Brandman. Die Klänge dieser Komposition bringen die unsagbaren Mühen zum Ausdruck, unter denen der Judenstaat von heute aufgebaut wird, jüdische Klagelieder sind hier verwendet, deren Verwendung und motivische Zerlegung das Talent Brandmans unleugbar beweist. Hans Duhan sang Hebräisch. Er brachte Lieder von Engel und Gnessin. Hugo Gottesmann spielte eine geigentechnisch brillant hingeschriebene hebräische Rhapsodie von Szaminsky und Hanna Schwarz brachte ihre Stimme durch den Vortrag einiger Lieder bestens zur Geltung. Unter Leitung von Marco Rothmüller gab auch der jüdische Gesangverein eine Probe schönen Könnens ab.

Eine neue Lehre Einsteins.

(JPZ) *New York.* - T. M. - Prof. Albert *Einstein* hat seinen Aufenthalt in Pasadena (Kalifornien) um einige Wochen verlängert, da er sich in die Notwendigkeit versetzt sieht, noch weitere Messungen und Beobachtungen in der berühmten Sternwarte von Pasadena auszuführen. Wie verlautet, hat Einstein eine neue Theorie aufgestellt, die als eine Abänderung der allgemeinen Relativitätstheorie aufzufassen ist. Die volle Bedeutung dieser neuen Weltlehre Einsteins wird sich erst ermessen lassen, wenn der Gelehrte darüber genaue Angaben veröffentlicht haben wird.

Besuch Einsteins bei Laemmle und Charlie Chaplin.

(JPZ) *New York.* - C. S. - Prof. Albert *Einstein* war kürzlich Gast des bekannten Filmkönigs Karl *Laemmle* von den „Universal Pictures". Zu Ehren Einsteins wurde der umstrittene Film *„Im Westen nichts Neues"* vorgeführt, den er hier zum ersten Male sah. Einstein erklärte, es handle sich um ein großes Kunstwerk, an dem er nichts antideutsches feststellen könne. Auf Veranlassung von Hrn. Sigmund *Moos* (der aus Zürich stammt), gab der bekannte Star Charlie *Chaplin* zu Ehren Einsteins ein Dinner, an dem zahlreiche führende Persönlichkeiten, wie William *Hearst*, Carl *Laemmle*, Marion *Davis* etc., teilnahmen.

Hohe Auszeichnung eines jüdischen Gelehrten.

London. Dem berühmten Chirurgen und Professor der Ethnologie an der Londoner Universität Charles Gabriel *Seligmann*, wurde die Annandale Erinnerungsmedaille für anthropologische Forschungen in Asien verliehen. Prof. Seligmann steht im 58. Lebensjahr. Er war früher Präsident der Königlichen Gesellschaft für Anthropologie und hat an mehreren anthropologischen Expeditionen in Asien und Afrika teilgenommen. Auch im jüd. Leben Englands spielt Prof. Seligman eine hervorragende Rolle. U. a. ist er Vizepräsident der jüdischen Gesellschaft für Gesundheitswesen in Großbritannien.

Carl Laemmle ist stolz auf seinen Film „Im Westen nichts Neues".

In einem Kabeltelegramm an seine Berliner Filiale erklärt Carl Laemmle, der Präsident der Universal Pictures Corporation, er begreife das deutsche Verbot seines Filmes „Im Westen nichts Neues" nicht. Weit entfernt, dem Ansehen Deutschlands zu schaden, habe dieser Film in den Vereinigten Staaten, wo vor allem fast alle Deutsch-Amerikaner ihn besuchen, in England und in andern Ländern Deutschland nur neue Freunde geworben. Trotz des Verbotes, das einzig erreicht habe, daß die Besucherzahlen unerwartet gestiegen seien, sei er stolz auf diesen Film.

Eine Bestätigung dieser Erklärungen gibt die Tatsache, daß die Britische Kunstakademie dem Film „Im Westen nichts Neues", den sie sich in einer Sondersitzung vorführen ließ, die Goldene Medaille als der besten Filmschöpfung des Jahres 1930 zuerkannt hat.

PARTIE FRANÇAISE

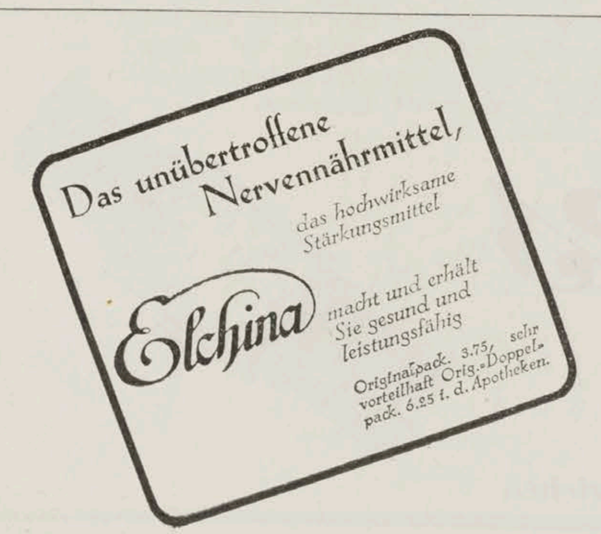
La semaine à cinq jours.

Ainsi qu'on a pu le lire dans les journaux, la conférence pour la réforme du calendrier grégorien doit avoir lieu au mois d'octobre prochain. Les cultes doivent y envoyer des observateurs dont l'opinion sera sans doute d'un grand poids. Il faut espérer qu'il sera possible d'écarter définitivement le danger qui aura menacé l'observation et le maintien du Sabbat. Mais, faire disparaître un danger n'est pas encore un succès positif. Certes, comme celui qui a passé par une grave maladie apprécie mieux la santé, ainsi les observateurs et les admirateurs du Sabbat reconnaîtront encore davantage le prix de leur trésor. Mais le „status quo" de la situation du Sabbat dans le monde judéo-occidental ne suffit pas. Par contre, une réforme de valeur positive paraîtrait être l'établissement général de la semaine à cinq jours. Il est évident que cette réforme ne peut être désirée que quand le péril de la réforme du calendrier avec un ou deux jours blancs sera une bonne fois écarté. Car autrement, la semaine à cinq jours ne serait qu'une nouvelle et grave complication.

On a cru devoir faire une objection d'ordre religieux à la semaine à cinq jours ou semaine anglaise: la Thora ne connaît qu'une semaine de travail de six jours. Mais en fait, dès à présent, le Juif pieux a deux jours de repos par semaine là, où la loi du repos dominical obligatoire est en vigueur: un jour de repos religieux et un jour de repos légal. Il est évident que même si le samedi et le dimanche devenaient des jours de chômage légal, le Sabbat garderait son caractère spécifique de sainteté et qu'à côté de lui le dimanche ne serait qu'un jour ouvrable, où tous les 39 travaux interdits seraient virtuellement permis, le premier des six jours profanes. Personne n'aura l'illusion que par le seul établissement de la semaine anglaise tous nos coreligionnaires célébreront le Sabbat, comme il le faut. Il y en aurait encore qui passeraient leur samedi libre par des occupations purement profanes, par des sports, des travaux domestiques, des voyages, des excursions. Mais il est sûr et certain que beaucoup de ceux qui actuellement, vis-à-vis des difficultés économiques, n'ont pas assez d'esprit de sacrifice pour la stricte observation du Sabbat, réapprendraient ce que c'est que le repos et la sanctification du septième jour et quel bonheur y est impliqué. Dans son sermon du Sabbat Chouva dernier — sermon qui a fait de la sensation — notre ami et collègue M. *Auscher* a dépeint ce curieux phénomène: l'affluence inusitée des fidèles à la synagogue un simple samedi, si celui-ci est en même temps un jour de fête, à célébrer le Sabbat dès que les obstacles extérieurs tombent. Evidemment tous n'ont pas cette tendance et ce besoin. Il arrive que, si par exemple le premier jour de Chabouot tombe un dimanche ou le lundi de la Pentecôte chrétienne, certains israélites ont plutôt le besoin de célébrer l'anniversaire de la promulgation de la Thora en faisant une excursion dans les montagnes. Mais ceux-là sont la minorité.

La situation économique mondiale paraît se prêter à l'introduction de la semaine à cinq jours. Nous n'avons pas la prétention de comprendre grand'chose à l'économie politique. Mais il n'est pas besoin d'être grand clerc pour faire les réflexions suivantes. Le chiffre des chômeurs va augmentant dans les pays civilisés; il n'y a pas assez d'occupation pour les hommes. En ne les faisant travailler que cinq jours, il faudrait plus de mains pour effectuer la somme du travail devrait être plus grande, on pourrait augmenter le nombre des heures de travail, autrement dit: les 48 heures de travail hebdomadaire fait dans les six journées à 8 heures, pourraient être distribuées sur 5 jours à 9—10 heures de travail. Car il faut bien que des points de vue d'ordre économique entrent en jeu pour que la réforme en question se réalise; on peut facilement se figurer qu'elle ne viendra pas pour la seule raison de faciliter l'observation du Sabbat.

Là, où la semaine anglaise pourrait le plus vite entrer dans les habitudes, c'est, comme nous l'avons déjà dit une fois, dans la vie scolaire, où la semaine de cinq jours — par le congé du jeudi — existe depuis de très longues années. Puisque le projet du „lycée juif" se heurte à de trop grandes difficultés d'ordre matériel et moral, la semaine anglaise constituerait toujours un grand avantage pour l'éducation religieuse de la jeunesse qu'il faut regagner pour l'idée du Chabbos. Il est vrai que l'on nous a objecté que cette réforme ne résoudrait pas entièrement le problème. Que ferez-vous, nous a-t-on dit, du soir de vendredi en hiver et des fêtes israélites? A quoi il faut tout d'abord répondre d'une façon générale, qu'on ne doit pas toujours dire: „aut Caesar, aut nihil" (tout ou rien); il faut être content d'avoir obtenu la réalisation d'une grande partie du désirable. Ensuite: il sera toujours possible d'avoir en hiver une dispense d'écrire pour le temps après l'entrée du Sabbat, et quant aux fêtes, quelques-unes ont lieu pendant les vacances ou bien samedi et dimanche, pour les autres, il faudrait s'arranger comme par le passé. Somme toute: il faut souhaiter que la réforme du calendrier avec jours blancs ne vienne jamais, que celle de la semaine à cinq jours vienne aussi tôt que possible. *Emile Schwarz*, rabbin.





Die rechtliche Stellung der Frau in Palästina.

Von Rose Ginzberg, Rechtsanwalt in Jerusalem.

Die Verfasserin des nachstehenden Artikels, der in erweiterter Fassung in der Festschrift „Zehn Jahre Wizo" erschienen ist, Frau Rose Ginzberg, hat in einem langen Prozeß, mit der Palästina-Regierung, als erste Frau ihre Zulassung zum Anwaltsberuf durchgesetzt. Die Red.

Es ist erstaunlich, zu sehen, wie wenig Frauen vom palästinischen Recht im allgemeinen und von ihrer eigenen Stellung innerhalb des Rechts im besonderen wissen. Ich kenne viele gebildete Frauen, die jahrelang in Palästina leben, ohne eine Ahnung von der Gesetzgebung des Landes und vollkommen hilflos vor der kleinsten Formalität. Fragt man eine Palästinenserin oder auch eine Zionistin außerhalb Palästinas, ob es in Palästina eine Ehescheidung gibt oder die Zivilehe oder ein Laiengericht, oder ob eine Quittung eine Stempelmarke erhalten muß, so kann man voll Erstaunen die völlige Unwissenheit von sonst durchaus intelligenten Menschen feststellen. Ich habe nicht die Absicht, ein juristisches Lehrbuch zum Gebrauch für Frauen zu schreiben, ich möchte jedoch bei dieser Gelegenheit einen kurzen Ueberblick über diejenigen Bestimmungen des Zivilrechts geben, die die Frau gegenüber dem Manne unterschiedlich behandeln. Das einzige *politische* Recht, das der palästinische Bürger besitzt, ist das Wahlrecht zur Gemeindevertretung. Dieses Recht besitzt die Frau in Tel-Aviv und in diesem Falle ist sie vollkommen dem Manne gleichberechtigt, während in anderen Gemeinden noch um das Vertretungsrecht der Frau gekämpft wird.

In der *Berufsausübung* ist die Frau gleichberechtigt. Sie kann Kaufmann, Arzt, Beamter sein und seit kurzem — dank der letzten Interpretation des Anwaltgesetzes von 1922 — auch Rechtsanwalt. Das in Palästina in Geltung befindliche *Zivilrecht*, das größtenteils auf moslemischem Recht aufbaut, macht kaum einen Unterschied zwischen den Geschlechtern. Es ist sicher für Frauen günstiger, als das Recht mancher europäischen Staaten, wie zum Beispiel Frankreich, außer in wenigen Punkten...

Zuerst die *Eheschliessung*. Sie wird ganz durch jüdisches Recht bestimmt, und daher gibt es für jüdische Palästinenser weder eine zivile Eheschließung noch Mischehen. Obwohl nach dem jüdischen Gesetz eine Ehe gültig ist, wenn der Mann in Gegenwart zweier Zeugen der Frau einen Ring an den Finger steckt mit dem Segensspruch „Hare at mekudeschet...", so besitzt in der Praxis nur die durch einen Rabbiner des Rabbinatsgerichtes durchgeführte Eheschliessung Gültigkeit. Dieser ist allerdings manchmal gezwungen, auch privat vollzogene Eheschliessungen anzuerkennen. Ich erinnere mich an einen Fall, da ein Cohen auf diese private Weise eine geschiedene Frau geheiratet hatte (was ihm als Angehöriger des Priesterstammes nach jüdischem Gesetz verboten war); der Rabbiner erkannte die Ehe dennoch an, als die Frau ein Kind erwartete.

Die *Polygamie* ist, außer bei aschkenasischen Juden, nicht verboten, aber sie kommt auch bei den orientalischen Juden sehr selten vor.

Die *Zuständigkeit des Rabbinatsgerichtes* bei der Ehescheidung erstreckt sich nur auf palästinische Staatsangehörige, und amerikanische oder europäische Juden können in Palästina durch das Rabbinatsgericht nicht geschieden werden. Das jüdische Gesetz gab unter gewissen Umständen dem Mann das Recht, sich von seiner Frau *scheiden* zu lassen, im Falle der Kinderlosigkeit, der Untreue und der Unverträglichkeit der Charaktere. Ich hörte jedoch auch von einem Falle, da der Rabbiner eine Scheidung aussprach, weil die Frau nicht in Palästina leben wollte. Die Frau kann sich nach dem Gesetz niemals vom Manne ohne seine Zustimmung scheiden lassen. Tatsächlich aber zwingt das Rabbinatsgericht den Mann in manchen Fällen, die Scheidung durchzuführen. Die größte Schwierigkeit in der Ehescheidungsfrage liegt darin, daß das Rabbinatsgericht im Falle der „Agunoth", das heißt der von ihren Männern verlassenen Frauen, die Scheidung nicht von selbst aussprechen kann, so daß auch Frauen, die auf die religiöse Scheidung keinen Wert legen und in anderen Ländern zu der zivilen Ehescheidung ihre Zuflucht nehmen, hier niemals wieder heiraten können.

Dagegen ist das jüdische Gesetz sehr liberal im Falle der einverständlichen Scheidung eines Paares, das nicht gemeinsam leben will. Die *Ehescheidung* wird in solchen Fällen leicht und ohne kostspieligen Zeitaufwand durchgeführt, sowie unter Vermeidung der Vorspiegelungen und unrichtigen Angaben, zu denen sich die Bürger der meisten europäischen Staaten in solchem Falle infolge der erschwerenden Gesetze gezwungen fühlen.

Eine andere mit der Ehescheidung verbundene Frage, die den Frauen viel Unannehmlichkeiten verursacht, ist die *„Chaliza"*, eine alte Sitte, die schon in der Bibel bekannt ist und sehr hübsch im Buche Ruth geschildert wird, die aber jetzt große Härten für die Frau enthält. Keine Ehe darf mit einer kinderlosen Witwe abgeschlossen werden, ohne daß sie ein Zeugnis über die von dem Bruder des Verstorbenen erhaltene „Chaliza" vorlegt. Und wenn dieser Bruder irgendwo in Afrika oder Amerika lebt oder der Witwe keine Chaliza geben will, muß sie ihr ganzes Leben lang Witwe bleiben. Um hier Erleichterung zu schaffen, findet man häufig die sonderbare Sitte, daß ein todkranker Mann sich von der geliebten kinderlosen Frau scheiden läßt, um sie nicht als Witwe zurückzulassen und ihr die Notwendigkeit der „Chaliza" zu ersparen. Diese Scheidung tritt jedoch nur im Falle seines tatsächlichen Ablebens, nicht im Falle seiner Genesung in Kraft.

Besonders hart für die Frauen ist das jüdische *Erbfolgerecht*. Die Frau hat keinen Anteil an dem Vermögen des Mannes, und sie hat nur Anspruch auf die Summe, die in der „Ketuba", dem Ehekontrakt, festgesetzt wird — oder auf Unterhalt. Doch gibt es, um diese Ungleichheit abzuschwächen, inbezug auf unverheiratete Töchter eine Verordnung, die ihnen Anspruch auf eine Mitgift einräumt. Oft kommt es vor, daß die Söhne, die theoretisch die einzigen Erben sind, nichts oder wenig aus dem Vermögen er-



JÜDISCHEN FRAU

halten, weil daraus die Töchter mit einer angemessenen Mitgift ausgestattet werden müssen.

Ebenso ungerecht ist das jüdische Gesetz Frauen gegenüber in der Frage der *Vormundschaft für Minderjährige*. Eine Mutter kann durch Testament zum Vormund eingesetzt werden. Außerdem gibt es die — umstrittene — Möglichkeit, ihr auch, wo kein Testament vorliegt, die Vormundschaft zu übertragen; in der Praxis wird das aber zumeist gemeinsam mit einem zweiten Vormund geschehen. Da das jüdische Gericht hier nur konkurrierende Rechtsprechung hat, bleibt zwar die Möglichkeit, die Entscheidung des Zivilgerichts anzurufen. Der entsprechende Paragraph der Mejille aber nennt eine Reihe von männlichen Verwandten als zunächst in Frage kommende Anwärter, überläßt es aber, bei Nichtvorhandensein dieser Verwandten, dann dem Gericht, irgend eine andere Person zum Vormund zu bestellen, und nur in dieser starken Einschränkung kann die Frau als Vormund in Frage kommen.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß das ursprüngliche jüdische Recht, dem all diese Fragen des Personalstatus unterstehen, in seiner *Anwendung* wesentlich verbessert wird, erstens durch die Sitte, die die heute von den Frauen eingenommene Stellung mehr berücksichtigt und zweitens durch die Gesetzgebung seit der britischen Okkupation, die es den Frauen überläßt, in Erbschaftsfragen das bei weitem liberalere Zivilrecht zu wählen.

Es ist überaus wünschenswert, daß — sollten die Fragen des Personalstatus in Palästina weiterhin dem religiösen Gerichtshof überlassen bleiben — dieses Gericht ein *Zivilrecht* entwickeln möge, das in freier Interpretation auf dem mit den gegenwärtigen Lebensbedingungen durchaus unvereinbaren alten Recht aufbaut. Zu einer solchen Rechtsentwicklung würden, glaube ich, die jüdischen Frauen bei ihrer tagtäglich wachsenden Bedeutung im sozialen Leben, viel beitragen.

Arabische Sklaverei in Palästina.

(JPZ) *Berlin*. - V. T. - Der Jerusalemer Korrespondent des „Berliner Tageblattes" meldet aus Palästina: Die arabischen Zeitungen bringen sensationelle Nachrichten über Sklavenhandel in Palästina. Einige konkrete Fälle werden in der Zeitung „Al Hayrat" in einem offenen Briefe zur Kenntnis des britischen Oberkommissärs gebracht. Danach soll die Lage der landwirtschaftlichen Bevölkerung derart schlecht sein, daß viele Bauern ihre minderjährigen Töchter auf fünfundzwanzig Jahre als Dienstboten verkaufen und noch froh sein müssen, wenn sie wirklich als Dienstboten und nicht für andere Zwecke verwandt werden. Die Preise für solche Kinder sollen in der letzten Zeit derart gefallen sein, daß man ein etwa achtjähriges Mädchen heute für 400 bis 500 Mark kaufen könne. Um allem die Krone aufzusetzen, wird von dem Schreiber des offenen Briefes die Beschuldigung ausgesprochen, daß viele Regierungsbeamte sich auch in dieser Form Sklaven verschaffen. Nach meinen Erkundigungen beruhen diese Angaben auf Wahrheit. Jetzt mehren sich diese Fälle derart, daß ernsthaft eingeschritten werden muß. Davon, daß de facto richtige Sklaverei bei Beduinen in Palästina und Transjordanien noch heute besteht, konnte ich mich persönlich überzeugen. Viele Beduinenstämme halten sich mit Vorliebe Negersklaven, die zu häuslichen Arbeiten verwendet werden. Die Behandlung dieser Sklaven ist an sich nicht schlecht. Wesentlich ist aber, daß sie (zwar nicht juristisch, aber tatsächlich) keine Möglichkeit haben, ihren „Herren" zu entrinnen. Uebrigens hat schon vor mehreren Jahren eine Völkerbundskommission darauf hingewiesen, daß besonders in Arabien ein schwunghafter Sklavenhandel betrieben wird. Die Regierung des Hedschas erhält eine Abgabe für jeden auf dem Markt verkauften Sklaven. Zum Teil handelt es sich dabei um aus Afrika herübergeschaffte Neger, zum Teil um junge Menschen, die zum Zwecke der Mekkapilgerfahrt nach Arabien kommen. Schon vor einiger Zeit berichtete ich, daß die *jemenitischen Juden in einem an Sklaverei grenzenden Zustand leben*. Besonders wurde darauf hingewiesen, daß jüd. Waisenkinder dort zwangsweise zum Islam bekehrt und als „Diener" in den Hofstaat des Iman aufgenommen werden. Inzwischen sind durch Reisende noch mehr, geradezu erschreckende Einzelheiten bekanntgeworden. So wird zuverläßig berichtet, daß es sich nicht nur um männliche Waisenkinder, sondern auch um weibliche handelt, die einfach in den Harem irgendeines Würdenträgers gesteckt werden.



Jüdische Waisenkinder, die mit ihrem Retter vor der Sklaverei in Arabien nach Palästina flüchten konnten.

Die Polygamie in Palästina.

(JPZ) *Jerusalem*. - Z. - Die palästinische Regierung wird demnächst die Vorbereitungen für die Einführung des neuen Strafrechtes, an dem die Rechtsabteilung der Regierung bereits mehrere Jahre arbeitet, abschliessen. Die Bestimmungen des Gesetzes sind zum größten Teil auf denen des englischen Strafrechtes aufgebaut und enthalten neben vielen damit zusammenhängenden Neuerungen die bemerkenswerte Bestimmung, daß eine Ehe mit mehreren Frauen nur gestattet ist, wenn die Religion des Ehemannes es ausdrücklich erlaubt. Bisher konnte jeder Palästinenser mehr als eine Frau heiraten, ohne daß das Gesetz es verbot. In der Rechtsschule der Regierung dient der neue Strafrechtsentwurf bereits jetzt als Grundlage der strafrechtlichen Kurse. Er soll in nächster Zeit veröffentlicht werden.

Tel-Aviv übernimmt das Krankenhaus der Hadassah

(JPZ) Jerusalem. - Z. - Zwischen der Hadassah, der Stadtverwaltung von Tel-Aviv und der Regierung ist nach langen Verhandlungen ein Abkommen über die Uebertragung des Krankenhauses aus der Kompetenz der Hadassah in die der Stadtverwaltung zustande gekommen. Die Abmachung ist am 1. Februar in Kraft getreten.

Frauen protestieren gegen die amerikanischen Einwanderungsbeschränkungen.

(JPZ) *New York.* Im Gebäude von HIAS fand eine Versammlung von 200 jüd. amerikanischen Staatsbürgerinnen statt, deren in Europa befindlichen Ehegatten von den dortigen amerikanischen Konsuln die Erteilung der Einreisebewilligung nach den Vereinigten Staaten bisher verweigert wurde. Die Versammlung faßte eine Protestresolution gegen dieses mit den in Geltung stehenden Einwanderungsgesetzen in Widerspruch stehende Vorgehen der amerikanischen Konsuln im Ausland. Es wurde beschlossen, Mitglieder des Repräsentantenhauses und des Senats um eine Intervention bei der Regierung in dieser Angelegenheit zu ersuchen.

Jüdischer Frauenverein St. Gallen.

St. Gallen. Am 7. Febr. fand in der „Kaufleuten" die Generalversammlung des Jüd. Frauenvereins St. Gallen statt. Die Präsidentin, Frau Jenny Lichtenstein-Lissenheim, begrüßte die Anwesenden und gedachte mit wehmütigen Worten der Dahingegangenen. Dann verlas die Aktuarin das Protokoll, woraus zu ersehen war, wie viel Gutes der Verein den Armen und Kranken geleistet hat. Die Kassiererin, Frau Mirelmann, gab vom Stand der Kassa Bericht. Nach Abwicklung der Traktanden schritt man zur Wahl. Leider sind 4 Kommissionsmitglieder durch Wegzug neu zu ersetzen gewesen. Es ist nun folgende Wahl getroffen worden: Frau Jenny Lichtenstein-Lissenheim, Präsidentin; Frau Wassermann-Dreifus, Vize-Präsidentin; Frau Birnzweig, Aktuarin; Frau Mirelmann, Kassiererin; Frau Grollmann und Frau Mandel-Hauser, Beisitzende. Als Revisoren: Frau Adeline Flaks, Frau Speishändler. Zum Schluß dankte die Präsidentin den Damen des Vorstandes für ihre treue Mitarbeit und all den Gönnern und Gönnerinnen des Vereins, die es uns ermöglichen, den Armen und Kranken hilfreich zur Seite zu stehen. L.

Jüdischer Frauen-Kulturverband, Luzern. Luzern. Samstag, den 7. Februar sprach Frau Dr. Strauß aus München über Frauenarbeit in Palästina. Die Rednerin schilderte anschaulich, wie die palästinischen Frauen an Stelle der alten Wohltätigkeit soziale Fürsorge setzen. Der Eingebung des Augenblicks folgend, schaffen sie, was die wirtschaftliche Lage der palästinischen Jüdinnen zu bessern vermag, Kurse zum Nähen- und Kochenlernen, Mütterberatungsstellen, Haushaltschulen und Mädchenfarmen, ferner Anleitung und Arbeitsvermittlung von Handarbeiten, Anlage von Hausgärten, Einrichtung von Kinderspitälern, Säuglingsheimen, Krippen und Kindergärten. Dies alles wird in unermüdlicher Arbeit von den verschiedenen Frauenorganisationen geleistet, so daß die für diese Zwecke gestifteten Gelder auf das denkbar beste und produktivste angelegt sind. G. H.

Bronislaw Huberman in Basel.

Basel. Bronislaw Huberman, einer der größten Geiger unserer Tage, bereitete uns in seinem Violinabend (6. Febr.) ein unvergeßliches Erlebnis. Sein wundervoll beseelter Vortrag, seine geradezu ans Märchenhafte grenzende handwerkliche Fertigkeit, sein hauchzarter und unendlich süßer Ton geben seinem Spiel eine ganz eigenartige Note. Huberman ist durch und durch Romantiker, und so erstanden auch die romantischen Werke seines Programms. Die Begleitung lag in den Händen von Hubermans ständigem Begleiter Siegfried Schultze, der sich seiner Aufgabe in ganz außerordentlich feiner, nobler und zurückhaltender Weise entledigte.

Leo Nadelmann.

Die Statuten der Isr. Cultusgemeinde Zürich erschienen.

Zürich. Dieser Tage gingen den Mitgliedern der Isr. Cultusgemeinde Zürich die eben im Druck erschienenen neuen Statuten zu, ein stattliches Werk von 157 Paragraphen, die 44 Seiten füllen. Nach langen und gründlichen Vorarbeiten der Kommission und Verhandlungen in Gemeindeversammlungen, wurden die neuen Statuten bekanntlich am 2. November 1930 angenommen. Die Statuten gliedern sich in zehn Kapitel, welche die grundlegenden Bestimmungen, Mitgliedschaft, Gemeindehaushalt, Steuerwesen, Gemeindeorganisation, Gemeindeverwaltung, Gemeindeanstalten und -Einrichtungen, Beamten und Angestellten und einige rein organisatorische Bestimmungen enthalten. Interessant ist, den Zweck der Gemeinde, wie in § 2 formuliert, festzuhalten: „Die Israelitische Cultusgemeinde Zürich bezweckt Erwekkung und Erhaltung religiöser Gesinnung und sittlichen Lebens ihrer Mitglieder, Förderung der Lehre und Wissenschaft des Judentums, Pflege des jüdischen Cultus, Fürsorge, Errichtung und Unterstützung von Wohlfahrtseinrichtungen, Wahrung und Förderung allgemein jüdischer Interessen. Sie kann, soweit es ihre Mittel gestatten, in Zürich sich bildende Synagogen- und Religionsschulvereine unterstützen, insofern diese ihre Einrichtungen der Aufsicht und ihre Verwaltung der Kontrolle der Gemeinde unterstellen." Im einzelnen folgen dann die erforderlichen Bestimmungen zur Verwirklichung dieses Zweckes, wobei der große Apparat einer modernen Gemeinde organisatorisch festgelegt wird. Die Statuten sind mit dem 1. Januar 1931 in Kraft getreten.

Allgemein wird man nach der Lektüre der Statuten feststellen dürfen, daß sie die notwendige Grundlage für ein geordnetes Gemeindeleben schaffen und den Mitgliedern, sowie den verantwortlichen Organen der Gemeinde reiche Möglichkeiten geben, auch ein stark pulsierendes jüdisches Leben zu schaffen. *Dr. W.*

Kundgebung zur Kalenderreform in Zürich.

Zürich. Kommenden Samstag (14. Febr.) findet im Schwurgerichtssaale eine öffentliche Versammlung zur Frage der Kalenderreform statt, an welcher über das interessante Problem die HH. Rabbiner Dr. M. *Littmann,* Dr. T. *Lewenstein* und S. *Braunschweig* sprechen werden. Jeder Jude Zürichs sollte sich aus berufenem Munde über die mit der geplanten Kalenderreform zusammenhängenden Fragen aufklären lassen; die Veranstaltung verdient einen Massenbesuch.

Chewra Kadischa Zürich. Kommenden Sonntag, den 15. Febr., nachm. 2 Uhr, findet im Zunfthaus zur „Waag" die ordentliche Generalversammlung der Chewra Kadischa Zürich statt, welche neben den üblichen Traktanden auch eine Statutenrevision und Ergänzungswahlen in den Vorstand vorzunehmen hat.

Studentisches. Herr Dr. Deutschländer, der selbst zu den prominentesten Mitgliedern des B.J.A. (Bund Jüdischer Akademiker) gehört, hat sich der Vereinigung Jüd. Akademiker Zürich für einen Vortrag am Samstag abend (14. Febr.) freundlichst zur Verfügung gestellt. Das Thema konnte vor Redaktionsschluß noch nicht vereinbart werden. Der Vortrag findet im Jüd. Jugendheim (Hornergasse 12) um 8.15 Uhr statt und ist öffentlich, bei freiem Eintritt. Einladungen werden nicht verschickt.

Arbeitsgemeinschaft jüdischer Jugendvereine, Zürich. Nächsten Samstag, den 14. Febr., findet nun im Jugendheim Hornergasse 12 der bereits angekündigte Tnach-Kurs statt, nachm. 3 Uhr. F. W.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL


Bundesbahnhof

OTTO MANE

für's Gastzimmer. Praktisch u. wohnlich. Divan-Decken in grosser Auswahl.

Hablützel & Co.
Vorm. Gessler & Co.
Bettwaren - Basel
Gerbergasse 55

כשר
Geflügel

Brat- und Fettgänse
Truthahnen - Suppenhühner
Enten, Kleine Poulet
Poularden
Auswärts-Spedition.
Ausserste Berechnung. - Täglich geschlachtet unter Aufsicht des Rabbinats Basel.

P. Obrist - Basel
Rümelinplatz 7
Gegr. 1888



HOTEL
Metropole-Monopole
BASEL

im Geschäftszentrum der Stadt

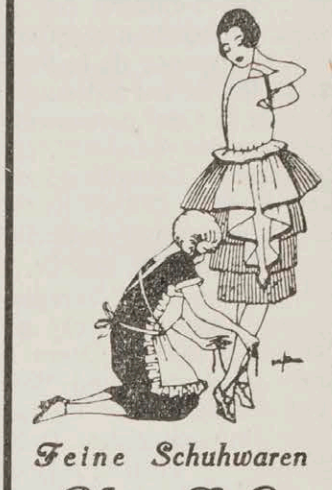
Fliessendes Wasser und Telephon in allen Zimmern
Moderner Comfort — Privatbäder — Garage

Tel.: Safran 48.49 - 37.63 - 37.64 - Telegramm-Adr.: Metropole

Was Sie kaufen soll gut sein!

Ganz besonders gilt dies für
Möbel
Denn gerade diese müssen von bester Qualität sein — sollen sie doch ein ganzes Leben halten — und das wünscht jedes Brautpaar.
Darum kaufen Sie immer **nur** bei

Gebr. Maerki
Möbelwerkstätten
Basel Bäumleingasse 13 und 22
20 Jahre Garantie.



Feine Schuhwaren
Pflug A.-G.
Basel, Freiestrasse 38

HAUSHALTUNGSARTIKEL



U. SAUTER
Goldschmied, A.-G.
Freiestrasse 27 **Basel** Telephon Safran 12.30
Werkstätten für feine Gold- und Silberarbeiten
Schmuck — Perlen

Handwerkerbank Basel
Aktienkapital und Reserven Fr. 13,200,000.—
Besorgung aller Bankgeschäfte
Annahme verzinslicher Gelder, auf kürzere oder längere Dauer, zu günstigen Bedingungen, bei kulanter, prompter Bedienung
Vermietung von Schrankfächern — Vermögensverwaltungen

Kohlen Stromeyer
Lindenhofstrasse 4 **Basel** Telephon S. 28.44
Kohlen - Koks - Brikets - Holz

Hipp & Cie.
Baugeschäft, Basel
Hardstraße 92 Telephon Safran 4831/4930
Neu- und Umbauten - Renovationen - Eisenbetonbau
Kanalisationen

Paul Hofer, Basel
Hüningerstr. 163 (b. St. Johann-Rheinhafen), Tel. Safran 2058
Wand- und Bodenbeläge aller Art
Terrazzo- und Feuerton-Wassersteine, Waschtröge
Patentierte Unterlagsböden „Isolaphon"
schalldichtend, fusswarm und säurefrei
Unterlagsböden „Kork-Isolit"

AUTO-TAXI S. 78.00
STERN A.-G. Tag- und Nacht-Betrieb

Ein Palästinischer Jurist Privatdozent für Völkerrechte in Genf.

Genf. Der in Genf lebende palästinische Jurist Dr. Nathan *Feinberg*, der in Zürich zum Doctor juris promovierte und auf dem Gebiete des Völkerrechts wissenschaftlich arbeitet, ist zum Privatdozenten für Völkerrecht an der juristischen Fakultät der Genfer Universität ernannt worden. Seine Habilitationsschrift, die demnächst im Druck erscheinen wird, lautet: „La Juridiction de la Cour Permanente de Justice dans le Systeme de la Protection Internationale des Minorités". Dr. Feinberg hat im Laufe der letzten Jahre noch folgende Arbeiten veröffentlicht: „La Question des Minorites à la Conférence de la Paix de 1919—1920 et l'Action Juive de la Protection Internationale des Minorités", „La Juridiction de la Cour permanente de Justice Internationale dans le Systeme des Mandats", und einen Aufsatz über „Die völkerrechtlichen Grundlagen der palästinischen Staatsangehörigkeit in der „Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht" in Berlin.

Vortrag von Dr. Deutschländer in Luzern.

Luzern. Auf Veranlassung der Agudas Jisroel, Ortsgruppe Luzern, spricht nächsten Sonntag, den 15. Februar, abends 8.15 Uhr, Herr Dr. Leo *Deutschländer* aus Wien über „Judentum und Weltkultur". Da dem Referenten der Ruf als glänzender Redner vorausgeht, ist zu erwarten, daß sich ein zahlreiches Publikum im Gemeindesaal Bruchstr. 26, wo der Vortrag stattfindet, einfinden wird. (S. Inserat.)

Keren Hajessod Aktion in der Westschweiz.

Um zur Linderung der augenblicklich herrschenden außerordentlichen Krise des Palästinawerkes beizutragen, hat das Genfer Comité des Keren Hajessod, bestehend aus den HH. Armand Brunschvig, Henri de Tolédo, Ad. Adler beschlossen, die diesjährige Aktion, die erst in einigen Monaten fällig ist, schon jetzt durchzuführen. Hr. Armand Brunschvig, der die Aktion organisierte und leitete, hat in hingebungsvoller Weise Hrn. Dr. Wilenski, den Delegierten des Keren Hajessod für die Schweiz, bei den Hausbesuchen begleitet. Bei weiteren Besuchen Dr. Wilenskis begleiteten: Frl. Adele Adler, die HH. Goldberg, Slatkin, Adv. Swiatski. Es wurden an die Zentrale nach Zürich Fr. 12,000.— abgeschickt. Da noch Zeichnungen ausstehen, ist die Hoffnung berechtigt, daß die Gesamtsumme sich auf Fr. 14,000.— erhöhen wird. (1930: Fr. 9000.—.) In dem außerordentlich freundlichen Empfang, der Hrn. Dr. Wilenski zuteil wurde, sowie in der großen Gebefreudigkeit, kam die tiefe Verbundenheit jedes einzelnen mit dem großen Werk des Gesamtjudentums zum Ausdruck.

Nach dem vom Vorstand der jüd. Gemeinde Lausanne erlassenen Aufruf, wurde von Hrn. Rabbiner Ptaschek die erste Keren Hajessod-Aktion in Lausanne mit gutem Erfolge durchgeführt. Vorige Woche weilte Hr. Dr. Wilenski in Lausanne, um beim Abschluß der Aktion behilflich zu sein. Herr Dr. Wilenski besuchte auch eine Anzahl kleinerer Orte der Westschweiz mit gutem Erfolg.

Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum.

Zürich. In der „Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum" sprach Herr Dr. Erich Stern, Frankfurt a. M., über die soziale und bevölkerungspolitische Lage der Juden in Deutschland. Der Rückgang der Geburten in Deutschland sei kein spezifisch jüdisches Phänomen, ist aber an dem allgemeinen Maßstab gemessen, geradezu bedauerlich. Daß der Zuzug der Juden aus dem Osten eine natürliche Abhilfe für das geschilderte Uebel ist, hat sich heute zur Klarheit durchgerungen. Die Zuwanderung vom Osten konnte er nur in Bezug auf gewisse Städte statistisch genau feststellen. In Frankfurt a. M. beträgt sie beispielsweise 12 Prozent, in Hamburg 19 Prozent, in den letzten Jahren und an der Gesamtbevölkerung der Städte gemessen. Für Hamburg macht dies 19,000 Seelen aus, also ungefähr soviel, wieviel die Zahl der gesamten jüd. Bevölkerung Hamburgs im Jahre 1905. Die Zahl der weiblich geborenen unter der Bevölkerung Deutschlands ist um 6 Prozent höher als die der männlich geborenen. Bei den Juden ist das Verhältnis um 15 Prozent ungünstiger. Eine selbstverständliche Folge davon ist die Minderzahl der Ehen und mithin ein Grund mehr für die Bevölkerungsverminderung. Erschreckend jedoch ist die Tatsache, daß 42 Prozent der geschlossenen Ehen Mischehen sind. Abgesehen von der herrschenden Wirtschaftsnot, ist es noch immer die Inflation, die an der Verschlimmerung der sozialen Lage des Judentums schuld trägt. Daß dem Judentum durch die Ueberhandnahme der nationalsozialistischen Bewegung auch noch übel zugesetzt wurde, ist nicht zu bezweifeln; über die weitere Entwicklung des Antisemitismus hegt er verschiedene Vermutungen. Daß sich nicht nur das deutsche, sondern auch das ausländische Judentum damit auseinandersetzen werden müssen, darauf muß man auch bei dem stärksten Optimismus gefaßt sein. Es gibt eine Vereinigung in Deutschland, die sich die Unterstützung der jüdischen Eheschließungen zur Aufgabe gestellt hat. Die Lösung sämtlicher bevölkerungspolitischer Fragen harrt noch der Zeit. Aufklärende Auseinandersetzungen sind jedoch eines der tatkräftigsten Mittel. Man darf an ihnen nicht achtlos vorübergehen. s. t.

„Jiddisch-Dramatische Kunst" in Zürich.

Zürich. An der Versammlung vom 10. Febr. sprach Dr. Hermann Witzthum über Leben und Wirken des großen Klassikers der yiddischen Literatur Schalom Alechem. Der Referent schilderte kurz den wechselvollen Lebenslauf des Dichters und gab im zweiten Teil eine Würdigung seiner Werke. Im Anschluß an den Vortrag las Hr. M. Sakhnowsky das Schauspiel „Tewje, der Milchiger" vor, welches der Verein für eine eventuelle Aufführung in Betracht zieht. Die Vorlesung machte bei den zahlreichen Anwesenden starken Eindruck und ließ die dichterischen Qualitäten Schalom Alechems in bestem Lichte erscheinen.

Dienstag, den 17. Febr., abends 8.30 Uhr, findet der dritte Vereinsabend statt. Dieser Abend ist als Schalom Asch-abend gedacht, zur Feier des 50. Geburtstages des berühmten Autoren. Hr. Ing. L. Zelwer wird an diesem Abend ein Referat über diesen so erfolgreichen jüdischen Dichter halten. Anschliessend finden Vorlesungen aus den Werken des Jubilaren statt, vorgetragen von Hrn. Maurice Sakhnowsky. Hierauf folgt eine Aussprache. Da das Lokal im „Engehof" sich als zu klein erwies, finden die Veranstaltungen von nun an im Restaurant „Du Pont", 1. Stock, statt. Zur Deckung der Unkosten wird von den Nichtmitgliedern ein bescheidenes Eintrittsgeld von 50 Rp. erhoben.

Nach dem Zürcher Nationalfondsball.

Zürich. Von der Zürcher Nationalfonds-Zentrale wird uns mitgeteilt: Die Abrechnung des JNF-Balles ergab einen Reingewinn von rund Fr. 4,200.—, ein Ergebnis, das keiner der früheren Anlässe erreicht hat. Die Sitzung der erweiterten JNF- und Ball-Kommission beschloß, den über Fr. 4000.— hinausgehenden Betrag für die Eintragung der Vorsitzenden der JNF-Zentrale Zürich, Frau Dr. Weldler-Steinberg ins Goldene Buch des JNF zu bestimmen. Es wurde ferner beschlossen, je fünf Bäume auf die Namen von Hrn. H. Hermann und Frau Lehrer zu pflanzen, die für den Erfolg des Abends als Leiter der Tombola- und Buffet-Kommission wesentliche, aufopfernde Arbeit geleistet haben. Der Vorstand der JNF-Zentrale sprach seinen besonderen Dank allen verdienstvollen Mitarbeitern aus: den Damen Hermann, Kady, Finkler, Wassermann, Toni Gablinger, Pepi Gablinger, Grischkanski, Blumenkranz, Guttmann, Spiro, Dreiding, Frl. Wiener, sowie den Herren Willi Reichenbauch, Naftali und Oskar Gablinger, Blumenkranz, Meth, besonders auch Architekt Hauser, Hrn. Liebermann und allen mitwirkenden Personen und Vereinen, die bereits von den Berichterstattern hervorgehoben wurden. Hr. Ing. Settel als Ballkassier und Hr. Kady als Ballpräsident erhielten Décharge und Dank für ihre Tätigkeit.

Zionistischer Jugendbund, Zürich. Auf unsere Einladung hin sprach am 6. Febr. Hr. Erich Goldschmidt über „Die jüd. Rassengeschichte". Hr. Goldschmidt verstand es, im Verlauf seines mehr als einstündigen Referates, den Zuhörern in vorbildlicher Weise ein Bild zu geben von der Entstehung und der Entwicklung der jüd. Rasse. — Kommenden Samstag, den 14. Febr., nachm. punkt 4 Uhr, spricht im Jugendheim, Hornergasse 12, Hr. Berlowitz (Misrachi) als 3. Redner in unserem Vortragszyklus: „Was erwarten wir vom 17. Zionistenkongreß?" Gäste willkommen! — Sonntag, den 22. Febr., nachm., veranstalten wir für Mitglieder und Eingeführte ein kleines Kränzchen. Der Vorstand.

Dr. Soskin sur le Programme Révisionniste.

Genève. Au sein de la Société des Sionistes Revisionnistes, le Dr. S. E. Soskin, membre du Comité d'Action, a fait dimanche 8 février une fort intéressante conférence sur le Révisionnisme. Que veulent les révisionistes? La révision de tout ce qui a été fait jusque là. Tandis que les autres peuples demandent la révision de leurs traités, les révisionnistes, au contraire, demandent la réalisation du leur, du Mandat. Le but du Sionisme est l'établissement d'une majorité juive en Palestine, en vue de la création d'un Etat juif. L'orateur estime qu'on peut établir en Palestine une majorité juive sans gêner la population arabe. Les méthodes employées jusque là pour la colonisation ne valent rien. On s'occupe surtout de la quête d'argent, alors que les révisionnistes préconisent un emprunt garanti par la puissance mandataire, la colonisation intensive et le régime colonial, c'est-à-dire la colonisation faite par l'Etat. La première condition pour une colonisation fructueuse en Palestine, c'est la sécurité. C'est pourquoi les révisionnistes demandent que soit créée dans chaque colonie juive une police juive, et dans les colonies et ville mixtes, une police mixte placée sous la direction d'un officier anglais. Un des plus importants points du programme révisionniste, c'est la question de la réforme agraire. Les révisionnistes demandent la formation d'un réserve de terres. Une discussion acharnée s'ouvrit alors. Il est regrettable que certains orateurs du parti ouvrier, MM. Guelphat et Polinski, aient introduit dans leurs discours des formes trop contraires à la courtoisie et qui sont tout à fait nouvelles pour Genève. Mr. Chaikin prit la défense du K.K.L., M. Dr. Salomon demanda qu'elles étaient les méthodes à employer pour réaliser le programme révisionniste. M. Sviatsky père parla de la nécessité d'assurer la sécurité. M. Chapiro, dans un excellent discours, reprocha au parti ouvrier d'ouvrir la lutte des classes alors que la Palestine n'est pas encore reconstruite. Le Prof. Hersch appuya sur le fait que le Sionisme est maintenant plus loin de sont but qu'il y a II ans. Après une excellente réplique du Dr. Soskin, la séance fut levée à minuit par Me. Herzl Sviatsky le président. E.

SPORT.

Jüdischer Turnverein Zürich. Letzten Sonntag gingen die beiden JTV-ler Starkmann und Wessely an den Start des II. Zürcher Cross Country-Laufen. Starkmann bewies auch als Langstreckler seine Klasse und beendete das anstrengende Rennen als ehrenvoller 9. in Kategorie C. Wessely zog sich auf dem gefrorenen Boden eine Fußverletzung zu und mußte nach ca. 2,5 km in aussichtsreicher Position die Waffen strecken. — Nächsten Sonntag vorm. trägt die 1. Handballmannschaft ihr fälliges Meisterschaftsspiel gegen Young Fellows I aus. Sonntag nachm. findet die außerordentliche Generalversammlung statt. Nichterscheinen wird statutarisch gebüßt. Owy.

Hakoah Zürich. Am letzten Sonntag gewann die Juniorenmannschaft ihr fälliges Meisterschaftsspiel gegen Höngg Junioren mit dem schönen Torergebnis von 5 : 1. Die Unsrigen waren zum größtenteil tonangebend und konnten schließlich ihre Gegner vollständig aus dem Stil werfen. Wir hoffen bis zum Saisonschluß noch mehr solcher Spiele unserer Jungmannschaft notieren zu können.

Am kommenden Sonntag, vorm. 10.30 Uhr, beginnt das fällige Meisterschaftsspiel Hakoah I - Adliswil I. Man wird gespannt sein dürfen, wie sich die erste Mannschaft gegen den Spitzenaspirant halten wird. Die Junioren spielen Nachmittags ein Freundschaftstreffen.

Jüdischer Turnverein Basel. Die ordentliche Generalversammlung des J.T.V. findet Samstag, den 14. Febr., abends 8.15 Uhr, im Rest. Nonneneck statt. Da wichtige Beschlüsse bezüglich der kommenden Veranstaltungen zu fassen sind, erwarten wir zahlreiches Erscheinen unserer Mitglieder.

GESCHAEFTLICHES.

Schweizerische Bankgesellschaft. Der Verwaltungsrat der Schweizerischen Bankgesellschaft hat Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für 1930 festgestellt. Die Rechnung ergibt einen Reingewinn von Fr. 8,902,850.94 (1929 Fr. 9,836,565.55), dessen Verteilung der Verwaltungsrat wie folgt beantragt: Auszahlung einer Dividende von 7 Prozent auf das Aktienkapital von Fr. 100,000,000.— gleich Fr. 7,000,000.—; Zuweisung an den Reservefonds Fr. 500,000.—; Tantième an Verwaltungsrat und Lokalkommissionen Fr. 200,000.—; Saldovortrag auf neue Rechnung Fr. 1,202,850.94.

„Genfer" Lebensversicherungs-Gesellschaft. Der Versicherungsbestand der Genfer Lebensversicherungs-Gesellschaft ist im Jahre 1930 bei Fr. 38,426,000.— Neuabschlüssen von Schweizer-Franken 353,000,000.— auf Schw. Fr. 371,000,000.— Ende 1930 gestiegen und das Rentenportefeuille, das sich im vergangenen Jahre um 13 Prozent seines Bestandes von 1929 erhöhte, hat auf den gleichen Zeitpunkt einen Betrag von Fr. 3,137,000.— jährlicher Renten erreicht.

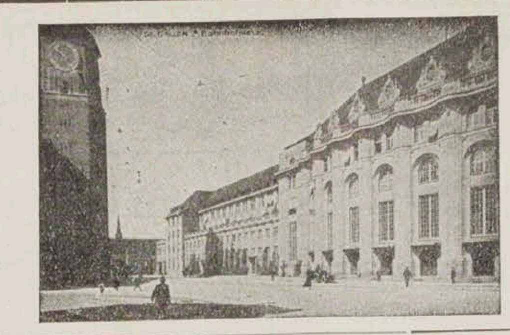
Vergünstigungen für die Leipziger Frühjahrsmesse. Sowohl die deutsche Reichsbahn als auch die schweiz. Bundesbahnen gewähren den Besuchern der Leipziger Frühjahrsmesse allgemein 25 Prozent Fahrpreisermäßigung für die Hin- und Rückfahrt. Der messeamtliche Ausweis, von der Schweizer Geschäftsstelle des Leipziger Meßamts in Zürich ausgestellt, berechtigt zur ermäßigten Fahrt. Der Messe-Sonderzug fährt am 28. Februar, 10 Uhr morgens ab Basel und werden demselben direkte Wagen ab Zürich angeschlossen. Plätze für diesen Extrazug können bei der obengenannten Geschäftsstelle und bei der A.-G. Meiß u. Co., Zürich, reserviert werden.

St. Moritz - Dorf - Bad - Campfèr. Ein Führer und Reisebegleiter, im Auftrag und unter Mitarbeit des Kur- und Verkehrsverein St. Moritz, bearbeitet von H. Hoek. 291 S. 16 Abbildungen. Geh. Fr. 3.—, Leinen Fr. 4.50. Orell Füßli-Verlag, Zürich und Leipzig. — Wer in Zukunft sich einen Aufenthalt in St. Moritz überlegt, findet hier alles, ob er es auf Touristik, Sport, mondänes Leben oder Volkskunde, auf eine klimatische oder Badekur oder naturwissenschaftliche Studien abgesehen hat. Es ist der reichhaltige und mit Karten und Plänen vorbildlich ausgestaltete Führer, wie er sein soll.

Das Badhotel und Kurhaus Walzenhausen, das im Oktober l. J. von Hrn. Josef Burkard, dem langjährigen Mitarbeiter und Bruder von H. Burkard-Spillmann, Hotel du Lac und Rest. Flora, Luzern, erworben wurde, wird gegenwärtig einer durchgreifenden Renovation unterzogen. Alle Zimmer erhalten Zentralheizung, fliessendes Wasser und Lichtsignale wie auch Staatstelephon. Das ganze Haus wird nach Beendigung der Renovations- und Modernisierungsarbeiten den Gästen wirklich einen angenehmen Aufenthalt bieten können. Diätkuren und alle Arten Bäder, unter Aufsicht des Kurarztes Hr. Dr. A. Gräflin, helfen Kurbedürftigen zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit. Walzenhausen ist seiner Quellen und seiner herrlichen Luft wegen als Kurort bekannt. Es ist aber auch ein wunderbarer Ausflugsort, denn vom Badhotel, seinen Terrassen und seinem parkähnlichen Garten aus genießt man eine Aussicht über den ganzen Bodensee. Die Straßen sind die denkbar besten, weshalb Autos von allen Seiten her gute Zufahrt haben und ein reger Passantenverkehr einsetzt, sobald die Witterung zu Spazierfahrten sich eignet. Der Restaurantbetrieb bleibt auch im Winter in reduziertem Maße im Gang. Man darf also auch jetzt diesen aufkommenden Kurort besuchen.

„Zürcher Illustrierte". Unter dem Titel „Tage am Niger", veröffentlicht die „Zürcher Illustrierte" vom 6. Febr. die fünfte Bilderserie von Mittelholzers letztem Afrikaflug. Wieder haben wir überaus fesselndes und eigenwertiges ethnographisches Material vor uns. Ein weiterer Aufsatz macht mit modernen Berner Bauten vertraut. Schließlich sehen wir neben den aktuellen Ereignissen, die auch den Niagarafall in seiner neuen Form nicht übergehen, eine Sumpfbiber- oder Nutriafarm. Die im Verlag Conzett u. Huber, Zürich, erscheinende „Zürcher Illustrierte" ist an jedem Kiosk zum Preise von 35 Cts. erhältlich.

Empfehlenswerte FIRMEN in ST. GALLEN



לזכר עולם יהיה צדיק

Am Dienstag, den 20. Januar wurde uns unser Mitglied,

Herr Isak Rokowsky ז״ל

durch den Tod entrissen. - Er war uns ein treuer Freund, der unsere Bestrebungen in Wort und Tat und mit tiefem Verständnis förderte und unterstützte. In Werken selbstloser Liebe war er uns vorbildlich. - Wir veranstalten zu Ehren seines Angedenkens eine

Trauerfeier

in der Synagoge **Religionsgesellschaft, Ahornstraße 14**, am Sonntag, 15. Februar, nachmittags 5 ½ Uhr. Freunde und Verehrer des Verklärten werden gebeten, an dieser Feier teilzunehmen.

Isr. Religionsgesellschaft Basel.

INSTITUTE - SCHULEN

Lausanne Pensionat Sévigné

Altbekanntes Israelitisches Mädchen-Pensionat

Grosse moderne Villa, Komfort. Sprachen, Wissenschaften, Kunstgewerbe, Handelsfächer etc. Sommer- u. Wintersport in Champéry (1050 m ü. M.) Prospekte, Referenzen.

Directrices: Mmes. **M.** und **B. Bloch.**

Institut „Rhenania", Neuhausen

***Sekundar-** und **Handelsschule**, abschl. mit Diplom oder Handelsmatura. Besondere Sprachkurse.*

***Gymnasialabteilung**: Vorbereitung auf Universität und E. T. H.*

Sehr große Parkgarten. 6 Spielanlagen.
Referenzen (nur Eltern von Schülern) zur Verfügung.



Höhere Dr. Raebers Handelsschule

Zürich-Neu-Seidenhof-Uraniastr.-Gerbergs.

Abteilungen:

Stenotypisten-Diplom	Deutsch für Ausländer
Handelsdiplom	Moderne Sprachen
Akademiediplom	Praktisches Uebungskontor
Französische Abt.	Maschinelle Stenotypie



Wochen-Kalender.



Febr.	1931	Schewot/Ador	5691	Gottesdienstordnung:	I. C. Z.	I R.G.Z
			Eingang 5 25			
13	Freitag	26		Freitag abends	5 30	5.25
14	Samstag	27	משפטים	Predigt morg.	9.00	
				nur im Betsaal nachm.	4.00	
15	Sonntag	28				
16	Montag	29				
17	Dienstag	30				
18	Mittwoch	1		Wochentag: morg.	7.00	6.45
19	Donnerstag	2		abends	5.30	5.05

Sabbat-Ausgang:

Zürich und Baden	6.30	Endingen und Lengnau	6 30	St. Gallen	6.27
Luzern	6.32	Basel u. Bern	6.35	Genf u. Lausanne	6.42
				Lugano	6.31

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

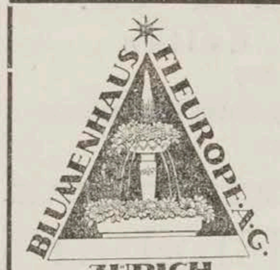
Geboren: Ein Sohn des Herrn Jacques Dreyfus, Colmar.

Bar-Mizwoh: Paul, Sohn des Herrn Fritz Nordmann, Zürich, in der Synagoge Löwenstraße.

Gestorben: Frau Mina Rieser, 68 Jahre alt, in Zürich. Herr Salomon Wyler-Guggenheim, in Basel. Frau Florine Bernheim-Bloch, in Basel. Frau Moise Bloch, in Basel.

M. L. Schärf und Frau

danken hiermit herzlichst für die ihnen anläßlich ihrer silbernen Hochzeit so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten.



Blumengeschäfte:

Bahnhofplatz 7,	56.072
Stockerstraße 42,	56.074
Schaffhauserstr. 57,	45.272
Zürichbergstr. 70,	46.402
Röntgenstraße 4,	56.073
Zellerstraße 2	54.584

Blumen für Freud und Leid

Prof. Buser's Töchter-Institute

Teufen Appenzellerland 900 m ü. M. Gegründet 1908 — **Chexbres** über Vevey. Schönste Lage am Genfersee. Umgangssprache: Französ.

Nach gleichen, **erprobten Grundsätzen** geleitete, **erstklassig eingerichtete Institute mit vollausgebauter Schule bis Matura, Handelsdiplom** usw. in idealer, gesunder Landschaft. Bildungsziel: **Lebenstüchtigkeit.**

Knaben-Institut und Landerziehungs-Heim

Dr. Schmidt auf dem **Rosenberg** (800 M.) bei **St. Gallen**

In 40 Jahren 5000 Schüler ausgebildet. Alle Schulstufen bis Matura u. Handelsdiplom. - Sorgfältige Individualisierung in Kleinklassen. Familienleben. Gesundheitliche Ertüchtigung durch Gymnastik und Sport in herrlicher, gesunder Höhenlage.

Leitung: Dr. Lusser - Dr. Schmidt - Dr. Gademann

Vortrag

Dr. Deutschländer aus Wien

über

Judentum und Weltkultur

Sonntag, den 15. Februar abends 8.15 Uhr im **Gemeindesaal** Bruchstrasse 26, Luzern

Gäste herzlich willkommen

Agudas Jisroel Ortsgruppe Luzern

Vertreter

Junger Kaufmann, welcher sich eine Lebensstellung schaffen will, wird von grösserer Schweiz. Werkzeugfirma als Reisevertreter in der deutschen Schweiz gesucht. Kundschaft vorhanden. Offerten unter Chiffre R 3255 X an Publicitas Genf.

Graphiker

seit Jahren mit Erfolg im Reklamefach tätig, praktisch erfahren in allen modernen Vervielfältigungs- und Druckverfahren, routinierter Photograph

sucht

neue Position auf 1. April oder später. Arbeiten und Referenzen stehen zur Verfügung. Offerten sub Chiffre AZ 111 an die Expedition der Jüdischen Preßzentrale Zürich

---



Sie sagt Dir alles, was Du von Deinem Nächsten wissen mußt. Graphologische Gutachten durch:
Paul Altheer, Zürich
Brieffach Fraumüster

SCHUPPISSER & CO
GRABMALKUNST
ZÜRICH 8



Wildbachstr. 22 Tel. H. 4421

Oeffentliche Versammlung

Samstag, den 14. Februar, abends 8.15 im **Saale des Schwurgerichts, Zürich.**

Thema:

Die Kalenderreform

Referenten:

Rabbiner Dr. M. Littmann
Dr. T. Lewenstein
S. Braunschweig



FRÜHLING in LOCARNO

Pension Villa Montana

Herrlich gelegen in grossem Park südlicher Vegetation. Neuzeitlicher Komfort. Fließendes Kalt- und Warmwasser. Auf Wunsch Diätküche. Vorsaisonpreise Fr. 13.— und Fr. 14.—. Eröffnung Mitte Februar. Anfragen bis dahin erbeten.
Hotel Silberhorn, Grindelwald, Bes.: Frau **F. Kahn**

E. Grauer, Zürich 6

Universitätsstrasse 47 — Telephon: Hottingen 3290

Feine Herren-Mass-Schneiderei

Tadelloser Sitz — Feinste Ausführung

Grosses Lager in feinen englischen Stoffen



ROHKOST

			Nach Abzug von 8% Rückvergütung
St. Clara Pflaumen großstückige	½ kg.	-.50, -.70	-.46, ca. -.64
Calif. Mischobst	½ kg.	1.05	ca. -.97
Calif. Aprikosen	½ „	1.60	„ 1.47
Smyrna Tafelfeigen	½ „	-.85	„ -.78
Malagatrauben	½ „	1.20	„ 1.10
Kellogg Rice Krispies	Pak.	1.25	„ 1.15
„ Corn Flakes	„	1.10	„ 1.01
Puffed Rice	„	-.75	„ -.69
Kraftnahrung "Elite"	„	1.30	„ 1.20
Kastanienflocken	„	-.75	„ -.69
Jssro Haferflocken,	Pack u. 750 gr.	1.40	„ 1.28
Bündner Birnbrot		1.-, 2.-	ca. -.92 1.84
Vollkornbrot		-.50	-.46

Qualitätswaren!

Erholungs-Heim

Alters-Heim oder Privatsitz.

In herrlicher Lage, am Aegerisee gelegenes Landhaus umständehalber günstig zu verkaufen. 4000 qm Obst-, Gemüse- und Ziergarten, sowie Park-Anlage. Das Haus enthält 18 Zimmer, 2 Küchen, 2 große Veranden nach dem See, div. Keller, Bad, Waschküche, große Speicher. Eigener Quellbrunnen, eigener Schiffs- und Badeplatz. Oekonomiegebäude, welches leicht als Garage umgebaut werden könnte. Elektrisches Licht und Wasserltg. Wundervolle Höhenlage und Aussicht. Näheres unter Chiffre J H 2049 St. an die Exped. d. Blattes.



Photo- und Kino-Apparate

sowie alles Zubehör finden Sie in reicher Auswahl u. in allen Preislagen bei



vorm. Kienast & Cie.
Zürich - Bahnhofstr. 61
Entwickeln, Kopieren, Vergrößern

